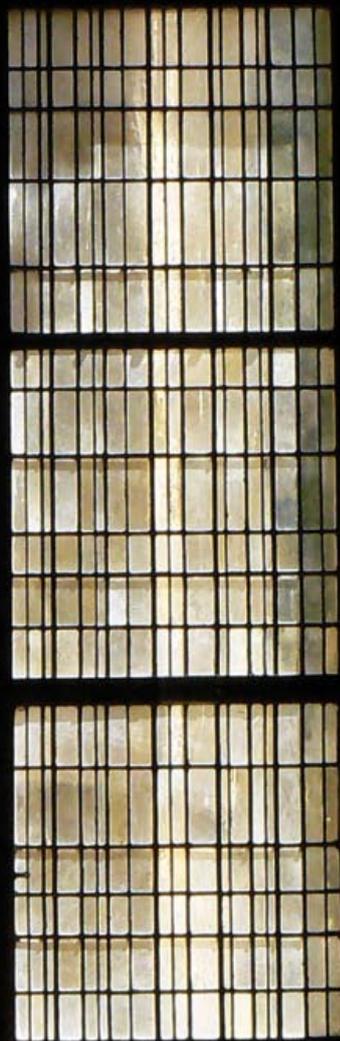


**bn**  
bibliotheks  
nachrichten  
4·2009

impulse

informationen

rezensionen



## Stille Welten

österreichisches bibliothekswerk



**bn** · bibliotheksnachrichten  
impulse · informationen · rezensionen

02Z033053M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Österreichisches Bibliothekswerk : Das Forum katholischer Bibliotheken,  
ein von der Österreichischen Bischofskonferenz getragener Verein.  
Vorsitzende: Uschi Swoboda                      ZVR: 493823239

Grundlegende Richtung: Impulse für die Bibliotheksarbeit und zur Leseförderung,  
Informationen für Öffentliche Bibliotheken, Rezensionen zur Orientierung bei der  
Medienauswahl.

Redaktion: Silvia Riepl, Anita Ruckerbauer, Elisabeth Zehetmayer  
Leitung Rezensionen: Mag.<sup>a</sup> Cornelia Gstöttinger  
Chefredaktion: Dr. Reinhard Ehgartner  
Layout: Mag.<sup>a</sup> Cornelia Gstöttinger, Dr. Reinhard Ehgartner

Alle: Elisabethstraße 10    5020 Salzburg  
T +43/662/881866            F +43/662/881866-6  
biblio@biblio.at            www.biblio.at

Druck: Druckerei Roser, Hallwang  
61. Jahrgang            Auflage: 2.100

Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich.  
Abonnement: € 28,00 (Ausland € 38,00)

Konto: Bankhaus Spängler & Co.AG    N° 100-222006 (BLZ 19530)  
IBAN AT221953000100222006    BIC SPAEAT2S

Namentlich gezeichnete Rezensionen müssen mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen.

impulse

Aktuelle Buchtipps ..... 611

Thema „Stille Welten“:

Zwischen Lärmquellen und Stilleoasen ... von Reinhard Ehgartner ..... 617

stille. pause. tacet ... von Ursula Reisenberger ..... 624

Reinhold Stecher: Im Gespräch mit der Stille ..... 628

Ein Heraustreten aus magischer Stille: Hanns-Josef Ortheil ... von Cornelia Gstöttinger ..... 630

Über die Stille ... von Walter Müller ..... 632

Die Sehnsucht nach der inneren Stille ... von Herrn Petrus Stockinger ..... 634

Stille finden mit Kindern ... von Otmar Sora ..... 636

Lesebilder : Bilderlesen - Bücherstilleben ... von Doris Schrötter ..... 638

Christine Haiden/Petra Rainer: Trotzdem ... von Reinhard Ehgartner ..... 640

Robert F. Hammerstiel/Heinz Janisch: So weit, so nah ... von Elisabeth Zehetmayer ..... 642

Besonders und anders: Ludwig Lahers Roman „Einleben“ ... von Christina Repolust ..... 644

informationen

Eine Rezensentin: Elisabeth Wörter ..... 648

Auszeichnung des LebensSpuren-Projekts: Begegnung der Generationen ..... 650

Lene Mayer-Skumanz feiert Geburtstag: ein besonderes Fest ..... 652

Bibliotheken im Porträt: ÖB Lembach ... von Maria Fellingner-Hauer ..... 654

Veranstaltungsberichte aus den Diözesen ..... 656

Aus- und Fortbildungstermine 2010 ..... 660

rezensionen

Sachbücher

Biografien, Briefe, Tagebücher ..... 665

Erdkunde, Geografie, Reisen ..... 669

Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Wirtschaft ..... 676

Kunst, Musik, Film, Theater, Tanz ..... 682

Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Gesundheit, Landwirtschaft ..... 684

Literaturwissenschaft, Sprache, Buch, Bibliothek ..... 690

Philosophie, Psychologie, Pädagogik ..... 692

Religion ..... 702

Freizeit, Haushalt, Kochen, Wohnen, Sport ..... 708

Belletristik

Lyrik, Epen, Dramen, Märchen, Sagen ..... 716

Romane, Erzählungen, Novellen ..... 718

Kinder- und Jugendbücher

Kinder- und Jugendsachbücher ..... 756

Für Kinder bis 6 Jahre ..... 763

    von 6 bis 10 Jahre ..... 768

    von 10 bis 14 Jahre ..... 774

Hörbücher ..... 787

Spiele ..... 792

## Liebe Kolleginnen und Kollegen!

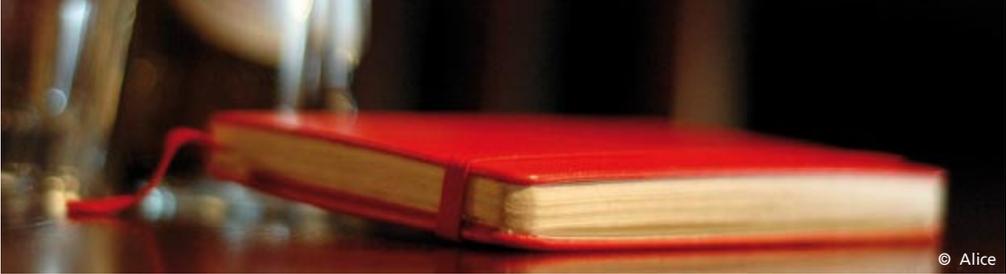
Psssst! Wie viel Stille braucht die Bibliothek? Sind unsere Bibliotheken Orte, in denen die Stille eingefordert wird, oder haben sich unsere Lernformen zu einem integrativen und sozialen Miteinander gewandelt? Wie viel Stille braucht der Mensch, wie viel Stille verträgt er?

Der Stille zwischen den Regalen, in Literatur und Theater, aber auch dem Stillwerden im Alltag spüren wir in dieser Ausgabe der bn nach. Der Salzburger Autor Walter Müller erforscht das Wesen der Stille; wie wohltuend der Weg zu innerer Stille sein kann, beschreibt Augustiner-Chorherr Petrus Stockinger. Momente, in denen das Leben stillsteht, haben Christine Haiden und Petra Rainer in ihrem Bildband festgehalten, in dem Menschen mit besonderem Lebensmut zu Wort kommen. Eine ausführliche Besprechung des Bandes sowie zahlreiche Rezensionen aktueller Neuerscheinungen finden Sie in dieser Ausgabe.

Ihr biblio-Team



Anita Ruckerbauer . Reinhard Ehgartner . Silvia Riepl . Elisabeth Zehetmayer . Cornelia Gstöttinger



© Alice

## Buchtipps

Die Geschichte einer unerfüllten großen Liebe. (DR)

**M**attia und Alice sind erwachsen und auf dem Sprung vom Studium ins Berufsleben, als sie erkennen, dass man die Katastrophen der Kindheit nicht einfach abschütteln kann. Sie begleiten einen lebenslang. Mattia war sechs Jahre alt, als er seine behinderte Zwillingschwester im Park sitzen ließ, um auf eine Geburtstagsfeier zu gehen. Als er sie wieder abholen wollte, war sie verschwunden und wurde nie mehr gefunden. Alice hatte einen schweren Skiunfall. Skifahren - ein Sport, den sie hasste, zu dem ihr Vater sie aber zwang. Seither zieht sie ein Bein nach. Keine guten Voraussetzungen für ein glückliches Heranwachsen. So wurden die beiden zu Außenseitern.

Im Gymnasium treffen sich Mattia und Alice zum ersten Mal. Und beide wissen, sie gehören zusammen, aber sie sind unfähig, darüber zu sprechen. So bleibt es auch, als Mattia Alice ein einziges Mal von seinem Kindheitstrauma erzählt. Immer wieder begegnen sie sich, doch die Barrieren sind unüberwindbar. Alice wird Fotografin und Mattia ein exzellenter Mathematiker. Ihre Treffen werden immer seltener. Eingesponnen in ihren Leidenskokon, sind sie nicht fähig, einander zu berühren. Sie sind wie Primzahlen, die sich sehr nahe kommen, aber sich nie wirklich verbinden.

Ein Roman, der durch seine wunderbare Erzählkraft und seine schöne poetische Sprache besticht. Mit der Präzision eines Uhrwerks führt uns der Autor in menschliche Untiefen. Man fühlt sich hineingezogen in diese schlammige Düsternis der Seelen und wadet atemlos durch ohne Halt, bis man endlich wieder auftaucht und froh ist, den realen blauen Himmel zu sehen. Ein Buch mit nachhaltigem Sogeffekt. Absolut lesenswert.

*Ilse Hübner*



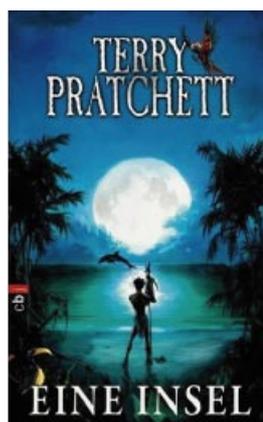
**Giordano, Paolo:**  
**Die Einsamkeit  
der Primzahlen**

: Roman / Paolo Giordano. Aus dem Ital. von Bruno Genzler. - München : Blessing, 2009. - 364 S. ISBN 978-3-89667-397-8 fest geb. : ca. € 20,60





Ein spannender Roman mit Witz und philosophischem Tiefgang. (ab 12) (JE)



**Pratchett, Terry: Eine Insel**

/ Terry Pratchett. Aus dem Engl.  
von Peder Brehnkmann.  
- München : cbj, 2009. - 445 S.  
ISBN 978-3-570-13726-0  
fest geb. : ca. € 20,60



**M**au hat gerade seine Initiation auf einem einsamen Inselchen erfolgreich hinter sich gebracht, als ein Tsunami alle Bewohner seiner Heimatinsel im Pelagischen Ozean tötet. Mau kümmert sich zwar um die Beseitigung der Leichen, aber sein Geist scheint sich dabei immer weiter in sein Inneres zurückzuziehen. Da tritt das „Geistermädchen“ Daphne - blass, weil britischer Abstammung und einzige Überlebende des gestrandeten Segelschiffs „Sweet Jenny“ - in sein Leben und holt ihn aus der Schattenwelt zurück.

**A**ls Angehörige des britischen Königshauses und dank der ebenso rigorosen wie nutzlosen Erziehung, die ihr die standesbewusste Großmutter angedeihen ließ, hat Daphne anfangs Schwierigkeiten, sich in die neue Situation einzufinden. Aber sie ist von Grund auf gutherzig, wissbegierig und sehr praktisch veranlagt, besonders ihr Interesse an Naturwissenschaften und den Ideen eines gewissen Darwin erweist sich als äußerst hilfreich. Allmählich treffen andere Überlebende auf der Insel ein und es beginnt sich eine neue soziale Struktur zu bilden. Das stellt Mau vor immer neue Aufgaben. Noch schwerer macht ihm zu schaffen, dass er seit dem verheerenden Unglück nicht mehr an die Existenz der von seinem Volk verehrten Götter glauben kann. Und während Mau nun viel über die Kraft des freien Willens, aber auch über die Macht des Glaubens lernt, erfährt Daphne, warum man unbedingt in sein Bier spucken muss, bevor man es trinkt - und dass man mit erstaunlich wenigen Kleidungsstücken auskommen kann...

**Z**war kommt der für Pratchett so typische Humor auch hier nicht zu kurz, aber der Autor stellt seine HeldInnen diesmal vor sehr ernste Probleme und philosophische Fragen. Und damit setzen sich diese glaubwürdig und tiefgehend auseinander. Das zusammen mit fesselnden Abenteuern ergibt einen wunderbaren Roman über Freundschaft, Hoffnung, Glauben und Vertrauen in die eigene Stärke, der sicher auch Erwachsene begeistern wird. Allen Bibliotheken sehr zu empfehlen.

*Anita Ruckerbauer*



Ein berührendes Buch über den Wunsch, einen Vater zu haben. (ab 4) (JD)

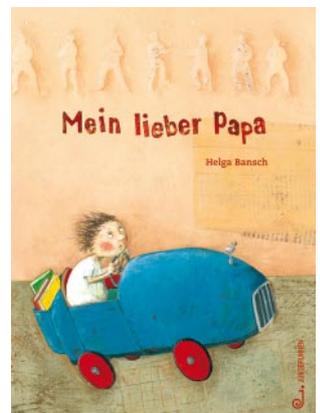
**F**estzustellen, dass alle anderen - sogar das Kamel in der Wüste! - einen Papa haben, tut weh. Aber sich auszu-denken, welche Abenteuer der Papa auf seiner Reise erlebt, tröstet ein wenig darüber hinweg, dass es ihn in Wirklichkeit im eigenen Leben gar nicht gibt.

Das Buch von Helga Bansch, die in gewohnter Manier ein-fühlsam und originell illustriert hat, erzählt von den Fantasien eines Kindes über die Abenteuer des sehnsüchtig gewünsch-ten, jedoch abwesenden Vaters: seine Weltreise mit zwei Riesen, seine Künste als Zirkusclown, seine Vorliebe für Pa-latschinken mit Tutti-Frutti-Marmelade u.v.m.

Die Trauer des Kindes und seine Hoffnung, dass der Papa wiederkommen und ein Karamellkarussell mitbringen wird, kommen durch eine behutsame Sprache zur Geltung, die den LeserInnen diese Sehnsucht nach der unbekanntem, aber das Leben doch mitbestimmenden Vaterfigur und den festen Glauben an seine Wiederkehr durch und durch spüren lässt.

Dieses gelungene Bilderbuch ist allen Schulbibliotheken und Öffentlichen Bibliotheken sehr zu empfehlen.

Verena Gangl



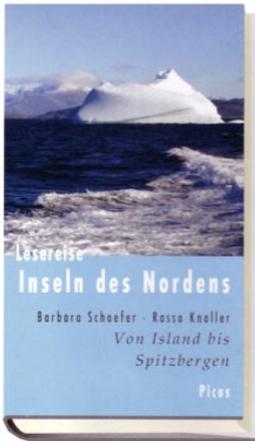
**Bansch, Helga:**  
**Mein lieber Papa**

/ Helga Bansch. - Wien : Jung-brunnen, 2009. - [14] Bl. : überw. Ill. (farb.) ; 28 cm  
ISBN 978-3-7026-5810-6  
fest geb. : ca. € 13,90





© Ómar Runólfsson



**Schaefer, Barbara:  
Lesereise Inseln des Nordens**

: von Island bis Spitzbergen /  
Barbara Schaefer ; Rasso Knoller.  
- Wien : Picus-Verl., 2009. - 132 S.  
- (Picus Lesereisen)  
ISBN 978-3-85452-957-6  
fest geb. : ca. € 14,90



Reportagen und Sehnsuchtsberichte von zwei dem hohen Norden Verfallenen. (EL)

**D**as ist ein Buch, das Reiselust in den Norden auslösen kann: auf die Lofoten, die Färöer, nach Island oder Spitzbergen etwa, in Gegenden, in denen Leben und Tod dicht beieinander liegen und es mit Komfort und Geselligkeit nicht so weit her ist. Aber da ist diese überwältigende Schönheit der Natur, da sind die heißen Quellen, die Gletscher, das Nordlicht, die Eisbären, die Schlittenhunde und die Pferde. Und natürlich ist die Rede von den alten Sagen und Mythen, aber auch von Geschichte und Gegenwart. Weshalb natürlich auch die negativen Seiten nicht ausgeblendet werden: die Umweltgifte im Walfleisch etwa. Oder die Robbenjagd, die Überfischung durch die Treibnetze, problematische Erscheinungen des wachsenden Tourismus.

Viele Gespräche mit Einheimischen und deren Alltagsgeschichten vermitteln die ganz eigene Faszination der Lebenswelten des Nordens, die auch spürbar auf die beiden VerfasserInnen übergesprungen ist.

Mit seinen kompakten, dichten, anschaulichen und atmosphärischen Reportagen ist das Buch ein Reise-Appetitanreger und Traumreisebuch zugleich. Beim Lesen sollte man aber den Atlas dabei haben, denn Karten fehlen leider gänzlich. - Heiß empfohlener Reiseverführer.

*Fritz Popp*



## Zu Fuß um die halbe Welt. (ER)

**D**rei Jahre ist Gregor Sieböck zu Fuß um die Welt gewandert: von seiner Heimat Bad Ischl aus auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und an die portugiesische Küste, danach in Südamerika durch die endlosen Weiten Patagoniens in Argentinien und Chile und auf der königlichen Inkastraße durch das Hochland Perus. Eindrücke eines modernen Lebensstils sammelte er auf dem Küstenwanderweg Kaliforniens und auf seinen Wanderungen in der Umgebung von Kyoto und Tokio. Schließlich beendete er seine Reise mit einer Durchquerung Neuseelands.

Sein Studium der Wirtschafts- und Umweltwissenschaften hat ihn davon überzeugt, dass das Streben nach immer noch mehr Wirtschaftswachstum der falsche Weg ist. Durch sein Wandern möchte er die Vision von einem bewussten, einfachen Leben im respektvollen Umgang mit der Natur verbreiten. Dass ihm das bereits vor Erscheinen des Buches in Ansätzen gelungen ist, zeigt der große Anklang, den er mit seinen Diavorträgen über die Reise findet.

Das Buch beschreibt spannend und eindrucksvoll illustriert durch wunderschöne Fotografien die Grenzerfahrungen, die der Autor auf seiner Wanderung immer wieder machte: 15000 km zu Fuß mit einem schweren Rucksack, unwegsames Gelände, ungenaue Landkarten, lange Strecken ohne Trinkwasser. Dazu kamen Einsamkeit und körperliche Erschöpfung. Umso intensiver erlebte er die Freude über ein Abendessen, ein warmes Bad und über die zahlreichen Begegnungen mit Menschen. Durch den langsamen Rhythmus des Gehens hat der Autor für sich eine völlig neue Wahrnehmung der Welt gewonnen, dass es ihm auch gelingen wird, viele Menschen von der Notwendigkeit eines Umdenkens zu überzeugen, verspricht dieses Buch.

*Eva Moser-Reitsamer*



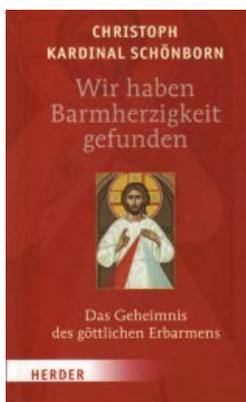
### **Sieböck, Gregor: Der Weltenwanderer**

: global change - zu Fuß  
um die halbe Welt / Gregor  
Sieböck. - Innsbruck : Tyrolia,  
2009. - 286 S. : zahlr. Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-7022-3042-5  
fest geb. : ca. € 24,95





Der Wiener Erzbischof entfaltet das Wesen der göttlichen Barmherzigkeit in neun Katechesen. (PR)



**Schönborn, Christoph:  
Wir haben Barmherzigkeit gefunden**

: das Geheimnis des göttlichen Erbarmens / Christoph Kardinal Schönborn. Hrsg. von Hubert Philipp Weber. - Freiburg i. Br. : Herder, 2009. - 190 S. ISBN 978-3-451-32189-4 fest geb. : ca. € 15,40

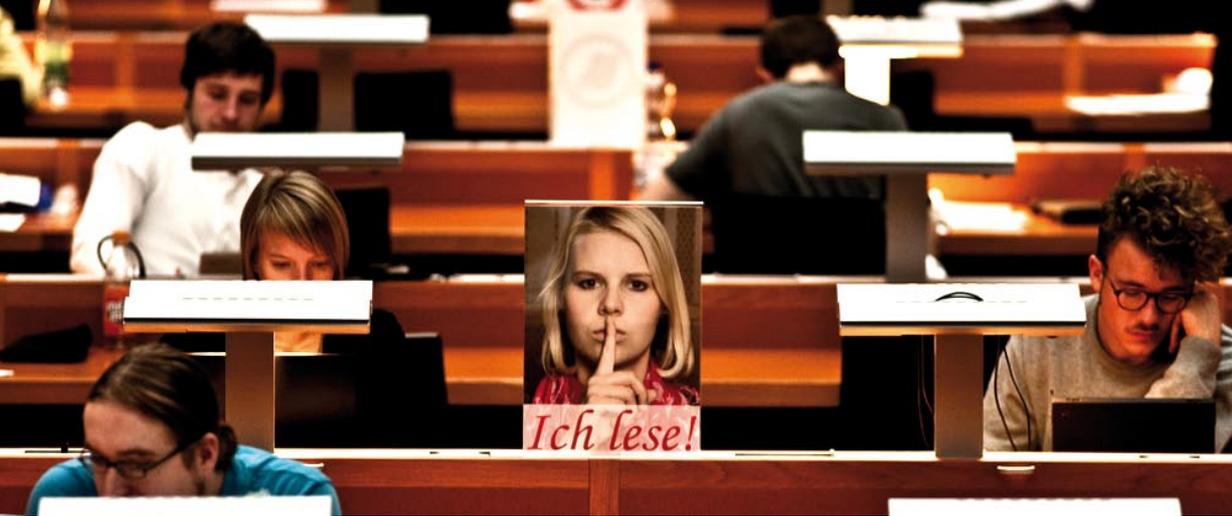


Um die Botschaft von der erbarmenden Liebe Gottes zu verkünden, die das Herzensanliegen von Papst Johannes Paul II. war, hat der Wiener Erzbischof Kardinal Schönborn, inspiriert von der Theologie des Papstes und den Offenbarungen an Sr. Faustyna Kowalska, ein Buch geschrieben. Der Kardinal zeigt darin auf, dass Gott von Anfang an dem Menschen seine Barmherzigkeit geschenkt hat, dass er also auch im Alten Testament ein Gott der Liebe ist, die sich in Jesus um den Preis seines Leidens ins Unvorstellbare und in das Äußerste der Selbsthingabe steigert.

Ein zentrales Thema des Buches: das schwierige Verhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Es ist der unbeirrbar Blick auf die Person Jesu, der hier Klarheit schafft: Das Erbarmen Jesu mit den Menschen erschöpft sich nicht in seinen Wundertaten an einigen Menschen, sondern umfasst vor allem auch sein Wort, das alle aus der Gottesfinsternis befreit. So darf die Barmherzigkeit nicht mit der schnellen Erfüllung unserer Wünsche verwechselt werden. Sie ist auch keine Lizenz zur Sünde, zum „Weiter so“. Deshalb stellt der Kardinal Menschen vor, die vorbildhaft auf das Erbarmen Gottes geantwortet haben: Paulus und die Gottesmutter. Er zeigt auch, wie die Barmherzigkeit von uns allen im Bußsakrament empfangen und unsere Antwort darauf in den Werken der Barmherzigkeit entfaltet werden kann.

Ein Buch, das man dem Menschen von heute in all seinen Verlorenheiten nur dringend empfehlen kann.

*Richard Niedermeier*



© Erik Sommer

## Thema

„Was immer du erwirbst, erwirbst du nur in der Stille, und göttlich ist nur, was im Schweigen geworden ist.“  
Sören Kierkegaard

# Zwischen Lärmquellen und Stilleoasen

: akustische Erkundungen im Alltag und in der Bibliothek

von Reinhard Ehgartner

**E**ine Gemeinsamerkeit: auf Dauer gelten sie als unerträglich. Lärmerfahrungen sind im Steigen und zählen zu den großen Krankmachern der Gegenwart, Stilleerlebnisse werden zunehmend selten und zählen zu den spirituellen Zielpunkten von Religionen und Meditationstechniken. Aber auch, wenn unser akustischer Lebenshaushalt vielfach aus dem Gleichgewicht geraten ist: die absolute Stille gibt es nicht.

### Das Universum klingt

Der Gedanke, dass unsere gesamte Welt von Tönen und Klängen durchdrungen ist, taucht erstmals in der griechischen Antike auf. Bei den Pythagoreern findet das in der Vorstel-

lung einer harmonischen Sphärenmusik, die durch die Bewegung der Planeten in Gang gesetzt werde, seinen Ausdruck. In der Zeit der aufkommenden Naturwissenschaften mit ihrer Idee eines absoluten Vakuums im Weltall wurde diese Vorstellung verworfen, um letztlich von modernsten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen wieder in veränderter Form aufgegriffen zu werden: Im Universum sei tatsächlich eine Art Nachhall des Urknalls zu hören und verschiedene Institute unternehmen Anläufe, diese zu rekonstruieren. Poetischer gesagt: Von ihren Anfängen her durchweht ein leises Tönen die Welt auch dort, wo lange Zeit Totenstille vermutet wurde.

**M**enschen, die versuchsweise in schalltote Räume geführt werden, in denen selbst ei-



© Matthew Rogers

gene Körpergeräusche geschluckt werden, berichten von starker Irritation und heftigem Unwohlsein, wenn man in eine Welt gerät, die die eigenen Tätigkeiten und Körperhandlungen nicht mehr akustisch spiegelt. Das, was wir im Alltag wie in der Poesie als „Stille“ bezeichnen, entspricht also nicht einer akustischen Leere, sondern vielmehr einer Fülle niedriger und als beruhigend empfundener Schallwellen, ähnlich dem klaren Wasser, das seinen Geschmack einer ganzen Fülle an Mineralstoffen verdankt.

### Friedlich stille alte Zeiten?

Sowie wir in schriftlichen menschlichen Zeugnissen auf Alltagsbeschreibungen und menschliche Befindlichkeiten stoßen, finden wir auch schon die Klagen über den Lärm. Die stillen alten Zeiten hat es somit nie gegeben. Wortreich und detailliert empört sich etwa Seneca in einem Brief an Lucilius über den Lärm in Baie, der ihn an seinem schriftstellerischen Arbeiten hindere:

*Der mannigfaltigste Lärm umrauscht mich hier von allen Seiten: Ich wohne hier gerade über dem Bad. Nun stelle dir alle die verschiedenen Töne vor, die einen dazu bringen können, dass man seinen eigenen Ohren grollt. (Seneca, ep. 56)*

Was er dann an ärgerlichen Lärmquellen alles aufzählt - trainierende Athleten, Arbeiter mit ihren Werkzeugen, marktschreierische Händler, übende Musiker, lautes Gezänk, tosender Verkehr -, entspricht weitgehend der

akustischen Ärgernistabelle von heute.

*Der unaufhörliche Verkehr von Wagen in den Nachbarstraßen genügt, um Tote aufzuwecken,*

klagte der Dichter Juvenil im Jahr 117 und erkennt darin die „Hauptursache unserer Krankheit“. Dem Stadtlärm antiker Städte - Cäsar hatte wegen des hohen Verkehrsaufkommens die Fahrt von Fuhrwerken in die Nachtstunden verbannt - begegnet man unverändert in den engen mittelalterlichen Städten wieder. War auch die Klangwelt damals noch zu zwei Drittel aus Geräuschen der Natur bestimmt, so muss für das Hämmern einer Schmiede doch ein Lärmpegel von etwa 100 Dezibel veranschlagt werden, was in den beengten Wohngebieten entsprechend tönte und hallte.

Die größte Veränderung in der akustischen Klangwelt der Menschen brachte die industrielle Revolution und hier vor allem die Erfindung der Dampfmaschine. Es entstanden Fabrikhallen mit unerträglichen Klangkullissen des Zischens, Schlagens, Dröhnens - der Höllenlärm der mechanischen Webstühle wird von Gerhart Hauptmann anschaulich beschrieben.

### Aufkommende Antilärbewegungen

Neben lautstarker Empörung und individuellen Problemlösungen - Kant hatte den die Nachtruhe störenden Hahn seines Nachbarn einfach gekauft und seinen Freunden zum



Mahl vorgesetzt - gab es gegen Ende des 19. Jahrhunderts erste Initiativen zur Gründung von Antilärmbewegungen. Im Jahr 1908 verfasste der Kulturphilosoph Theodor Lessing eine Kampfschrift gegen den Lärm, in der er in seiner intellektuellen Überheblichkeit auch gleich die Kutscher verprügelt sehen will, die peitscheknallend durch die Straßen ziehen. Zeitgleich kam mit „Ohropax“ (Markteinführung 1907) ein Produkt auf den Markt, das bis heute den Schlaf lärmgeplagter Menschen rettet.

Lessings Aufbegehren fand viele Nachahmer - mittlerweile gibt es eine Fülle von Antilärmgruppen und -initiativen, die bei unterschiedlichster Ausrichtung alle das gleiche Ziel verfolgen: Senkung und Eindämmung unfreiwilliger und nervtötender Beschallung.

### Formen wachsender Lärmsucht

Neben der wachsenden Zahl an Menschen, die vor Lärm flüchten, gab und gibt es aber eine große Gruppe von Menschen, die sich freiwillig extrem hoher akustischer Belastung aussetzen. Sarkastisch hatte bereits Theodor Lessing eine der Funktionen des selbstgewählten Lärms beschrieben:

*Er ist uns ein grosser Segen, denn — er betäubt.*

Die emotionale Wirkung lauter Gesänge und pochender Rhythmen ist allen Kulturen vertraut und wird bei Feiern, Bräuchen und beim Militär gezielt eingesetzt. Wenn sich heute



[www.pipedown.de](http://www.pipedown.de) und [www.dudelstopp.de](http://www.dudelstopp.de) setzen Initiativen gegen öffentliche Zwangsbeschallung



21. Nov. - No Music Day - eine Aktion von Linz og © Tracey Moberly. Bill Drummond - [www.nomusicday.com/](http://www.nomusicday.com/)



„BESCHALLUNGSFREI“ - die Linzer Citypastoral beteiligt sich an dieser Aktion von Linz og



Klassischer Lesesaal mit Silentium-Atmosphäre

© Jeff Maurone - New York Public Library

viele Jugendliche zusammengekauert hinter Kopfhörern mit ohrenbetäubender Musik vor der Welt in Sicherheit bringen, so steht diese Betäubungsfunktion im Vordergrund. Das Signal, mit der sie real umgebenden Welt möglichst nichts zu tun haben zu wollen und lieber den eigenen Körper mit Schall- und Klangwelten zu durchströmen, muss als Signal der Ablehnung verstanden werden. Solche Protestsignale sind jeder Generation zuzugestehen, das Problem an diesen akustischen Grenzgängen besteht jedoch in der nachhaltigen Selbstschädigung: Verletzte Hörzellen können sich nicht mehr regenerieren, die Haarzellen der Basilarmembran liegen nach einem hohen Schallangriff darnieder wie ein Weizenfeld nach einem Hagelsturm und sterben ab.

*Mitte der achtziger Jahre waren fünfzehn Prozent der jugendlichen Berufsanfänger in einer Weise hörgeschädigt wie zuvor nur ein Lärmarbeiter nach zehnjähriger Dauerbelastung.*

Karl Karst: Das Ohr - eine Erkundung. Vortrag 1994.  
[www.schule-des-hoerens.de/front\\_content.php?idart=147](http://www.schule-des-hoerens.de/front_content.php?idart=147)

Heute geht man davon aus, dass bereits ein Viertel aller 16- bis 24-Jährigen unter Hörschäden, Hörgeräuschen bzw. Hörschmerzen leidet - und die Zahlen sind weiter im Steigen begriffen.

### Neue Suchbewegungen nach Stille

Die akustische Überreizung unseres Lebensalltags hat mittlerweile zu starken Bewegungen geführt, die in der Stille einen Ausgleich und innere Balance suchen. Zahl-

reiche Urlaubsangebote sind auf Ruhe und Entspannung ausgelegt und eine boomende Wellnessbewegung verheißt den Menschen Entspannung und Gesundung von Körper und Seele. Neben diesem heiß umkämpften Markt gibt es aber auch ein Wiederentdecken der alten religiösen Traditionen und Techniken, die sich schon jahrhundertlang mit den körperlichen und seelischen Aspekten von Stille und Ruhe beschäftigen. In den fernöstlichen Meditationstechniken und hier besonders im Taoismus kommt der Stille zentrale Bedeutung zu, aber auch in Judentum, Christentum und Islam bilden stille Besinnung und Versenkung unverzichtbare Elemente der religiösen Erfahrung. Im katholischen Gottesdienst ist Stille an mehreren Stellen sogar von liturgischer Bedeutung.

### Stille als mögliche Form der Begegnung

Die Stille ist ein Zielpunkt, an dem sich die Religionen suchend begegnen können, ständig neu entstehende „Räume der Stille“ an Flughäfen, Krankenhäusern und Universitäten als Einladung an alle Menschen bringen dies zum Ausdruck. 1954 hatte UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld einen solchen Ruheraum an der UNO in New York einrichten lassen. Es gibt zwar viele unterschiedliche Gebete, Lieder und Klänge, in denen sich die Religionen ausdrücken - aber nur die eine Stille. Die wichtigste Begegnung im Raum der Stille allerdings ist die Begegnung mit sich selbst, dem eigenen Sein, dem Sinn des Lebens - und auf dem Weg dorthin die Begegnung mit dem göttlichen Urgrund des Seins.



Moderne Ruhezone in Öffentlichen Bibliotheken

© Lily Monster - Seattle public library

Diese Begegnungen werden wieder vermehrt gesucht - unter dem Begriff „Kloster auf Zeit“ finden sich allein im deutschen Sprachraum Hunderte Angebote verschiedenster religiöser Gemeinschaften. Auch lange, strenge Schweigeexerzitien, die eine hohe Anforderung an Geist und Seele bedeuten, stoßen wieder auf hohes Interesse.

### Stille zwischen den Regalen?

Zwischen den Regalen der Kaufhäuser ist sie im Verschwinden, zwischen den Regalen der Bibliotheken sind mittlerweile heftige Diskussionen über ihren Stellenwert im Gange: Wieviel Stille braucht die Bibliothek?

Der Klang von gemessenen Schritten, flüsternde Stimmen, das Rascheln von Papier. Selbst in den klassischen Lesesälen wissenschaftlicher Bibliotheken gibt es keine absolute Stille. Im Mittelpunkt steht der Dialog mit der Welt der Bücher und des Wissens, der keine Störung erfahren darf, die Fülle an Hinweistafeln, die diese Stille einmahnen, verweist jedoch darauf, dass diese Form des Arbeitens zugleich immer auch gefährdet war und eingemahnt werden musste.

Das Verständnis von Lernen hat sich gerade in den letzten Jahren stark verändert und wird zunehmend als ein lebendiges soziales Geschehen verstanden. Waren die klassischen Lesesäle wissenschaftlicher Bibliotheken noch auf die ausschließliche Auseinandersetzung des Einzelnen mit der Welt der Bücher ausgerichtet, so fordert der neue Lernort Bibliothek Möglichkeiten des gemeinsamen

### Silentium war gestern

Aufgrund der drastisch sinkenden Besucherzahlen will die englische Society of Chief Librarians Essen, Trinken sowie Handygespräche in Bibliotheken erlauben. Das neue Bibliothekskonzept orientiert sich am Modell der Virgin-Musikgeschäfte, hieß es. Dort hielten sich die Menschen lange auf und fühlten sich wohl.

Eingestellt von netztrumpf um 06:12

1 Kommentare:

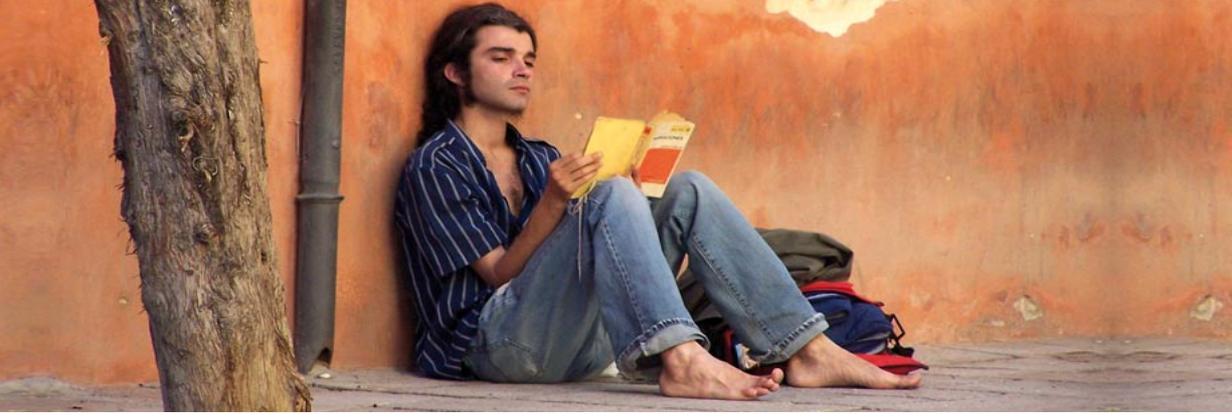
flusenhase hat gesagt...

Mein Vorschlag wäre, auch gleich das Lesen zu verbieten - dann werden die Besucherzahlen der Bibliotheken sicherlich schlagartig ins Unermeßliche steigen.

21. September 2008 07:44

<http://untertag.blogspot.com/2008/09/silentium.html>

Erarbeitens und der digitalen Anbindung. Kleinere Öffentliche Bibliotheken können von ihren Öffnungszeiten und ihrem Raumangebot diesem Ideal des Lernortes kaum entsprechen und geraten somit auch weniger in das Problem - hier steht zumeist der Gedanke im Vordergrund, die Bibliothek als anregenden Begegnungsraum zu etablieren. Schwieriger ist es für die großen Bibliotheken, die den Spagat schaffen müssen, den unterschiedlichen Wünschen von Ruhe und Kommunikation gerecht zu werden. BibliothekarInnen und ArchitektInnen sind hier gefordert, nach baulichen, arbeitstechnischen und psychologischen Kriterien Konzepte zu entwickeln, die sowohl individuell stilles Arbeiten wie



© emanuela marchiafave

auch angeregtes Teamwork ermöglichen - die Bibliothek von heute bietet solche Zonen, die sich in ihrer psychologischen Raumsprache stark voneinander unterscheiden.

### Lärm als oberstes Ärgernis

Soweit die Theorie, die Probleme in der Praxis sind allerdings unübersehbar: Eine Umfrage zur Nutzerzufriedenheit an der Bibliothek der Medizinischen Fakultät der Uni Heidelberg ([www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/a-z/themen/umfrage\\_2008.html](http://www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/a-z/themen/umfrage_2008.html)) bescheinigt den Angeboten und Dienstleistungen höchste Zufriedenheit, nur der Geräuschpegel wird als unakzeptabel hoch eingestuft. Miriam Lamparter leitete an der Universität Konstanz das „Projekt Lärm“, fordert einen neuen „Bibliotheksknigge“, beklagt das Fehlen rechtlicher Handhabe und landet letztlich dort, wo man immer schon war: Gebots- und Verbotsschilder werden in Auftrag gegeben. Soweit so bieder. (s. Bibliothek aktuell, Heft 88). Das Projekt „Reduction to Silence“ der Hochschule Magdeburg-Stendal erarbeitete eine Reihe von Vorschlägen, die stark in den technischen Bereich gehen: Beim zu lauten Zuschlagen der Schließfächer kommen optische Signale von einem Beamer (s. [www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/120691](http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/120691)). Big Brother lässt grüßen.

Die einen mahnen, die anderen tüfteln und wieder andere haben scheint's bereits auf-

gegeben. In einer Zeit, in der man auch in Konzerten oder bei Messfeiern nicht mehr vor absurdem Handygedudel sicher ist, zählen auch Stillezonen in Bibliotheken zu den bedrohten Lebensräumen. Gelingt es nicht, die Räume auf ein entsprechendes Akustikniveau zu bringen, so bleibt nur die altbekannte Lösung der Verriegelung der Ohreingänge: Zu den Serviceeinrichtungen der Büchereien Wien zählt mittlerweile auch ein Ohrstöpselautomat als Rettungsangebot für Verzweifelte. Und so gehen Schallduscher und Schallflüchter zwar emotional in gegensätzliche Richtungen, nähern sich rein modisch aber zunehmend einander an - die Stöpsel im Ohr versprechen beides: Höllenlärm im MP3-Format und wattegefilterten Engelsfrieden.

### Stille bleibt eine subjektive Erfahrung

Den Geräuschpegel eines Raumes kann man messen, ob jedoch für die Anwesenden damit angenehme oder unangenehme Gefühle verbunden sind, bleibt im Bereich des subjektiven Empfindens. Das leise, stete Tropfen des Wasserhahns kann einen in Verzweiflung stürzen, das relativ laute Rauschen des Meeres kann als beruhigend empfunden werden. Oder wie es Kurt Tucholsky ausdrückte:

*Der eigene Hund macht keinen Lärm - er bellt nur.*



ANKE: TOTALE STILLE UND EINSAMKEIT WAR FÜR MICH EINE BEUNRUHIGENDE VORSTELLUNG.

© www.jahrderstille.de

## Hinführungen zu einem Weg der Stille

*Wir leben im Schnitt 25.500 Tage. Warum nicht 40 davon investieren, um der Frage auf den Grund zu gehen: Wer stillt die tiefe Sehnsucht in mir?*

Mit diesem schwer widerlegbaren Argument lädt die Idee „Jahr der Stille 2010“ dazu ein, eigene Wege der inneren Ruhe zu beschreiten und bietet hierzu sanfte Führung und leise Begleitung. Tag für Tag. Als BegleiterInnen werden uns Jesus, Mose, Samuel, Maria, Ester und Petrus für jeweils eine der sechs Wochen an die Seite gestellt - ihr Tun und Handeln als aus der Stille kommend und in die Stille führend dargelegt.

Das Buch von Elke Werner und Klaus-Günter Pache trägt in sich nicht den Aufruf, 40 Tage lang gänzlich aus dem alltäglichen Lärm herauszutreten, sondern Momente der Stille in den Lebensalltag zu integrieren und damit kleine Oasen der Stille zu bilden. Impulse, Texte und Hinführungen von jeweils vier Seiten sind es, die einen Tag in diese Richtung verändern sollen. Innere Wandlung als stilles Geschehen.

Für Interessierte zur Begleitung und für VermittlerInnen zur Unterstützung gibt es ein Ideenheft mit vertiefenden Ideen und methodischen Hinweisen. Infos auf [www.jahrderstille.de](http://www.jahrderstille.de)



### Werner, Elke: Stille

: dem begegnen, der alle Sehnsucht stillt / Elke Werner ; Klaus-Günter Pache. - Wuppertal : R. Brockhaus, 2009. - 203 S. : Ill. ISBN 978-3-417-26296-4 fest geb. : ca. € 15,40



— , — , — , —  
stille . pause . tacet

von *Ursula Reisenberger*

wenn wir die welt von unseren schultern  
nehmen, bemerken wir, dass sie nicht fällt.  
(john cage)

### stille 1 –

das licht im publikum geht aus, der vorhang hebt sich – für einen augenblick hängt die spannung auf die welt, die sich da öffnen wird, fast greifbar im raum. stille. der erste satz, der erste ton, die erste handlung öffnet eine kollektive tür. manchmal dauert dieser moment nur den bruchteil einer sekunde; manchmal legt er sich wie ein tepich vor das kommende.

### tacet – ,

ein mann betritt die bühne, geht zu dem flügel, der in der mitte für ihn aufgebaut ist, setzt sich. das murmeln im saal verstummt. im körper des mannes wird eine spannung sichtbar, die darauf hindeutet, dass in wenigen augenblicken das konzert beginnen wird, das zu hören die menschen sich im saal versammelt haben. der pianist öffnet den klavierdeckel und spielt – nicht. oder spielt er innerlich? was im raum klingt, ist die stille.

nach dreieinhalb minuten entspannt sich der mann und schließt das klavier. die menschen, die aus ihrem programmheft wissen, dass das stück drei sätze hat, klatschen nicht. auch sie entspannen sich, räuspern

sich, setzen sich zurecht – bis der pianist wieder die aufmerksamkeit auf sich zieht, den deckel öffnet und weitere gut zweieinhalb minuten stille hält.

dieser vorgang wiederholt sich ein drittes mal. dann wird der klavierdeckel endgültig geschlossen, der applaus bricht los. – wer applaudiert da wem? das publikum dem komponisten für seine radikale idee? oder dem interpreten, der den mut hatte, dieses experiment öffentlich durchzuführen? oder applaudieren am ende die zuschauer sich selbst – dafür, dass es ihnen gelungen ist, gemeinsam dieses erlebnis von konzentration, hören und stille zu schaffen?

„4:33“ heißt ein stück für klavier in drei sätzen, mit dem der musikalische neuerer john cage 1952 an die öffentlichkeit getreten ist. „4:33“ ist die längenangabe. 4 minuten 33 sekunden stille. in der erläuterung zu seinem werk stellt der komponist fest, dass besetzung und länge nur anhaltspunkte sind: sowohl die instrumentierung als auch die dauer der drei sätze wird vor der auführung festgelegt, die gesamtzeit bildet den titel.

was john cage da gewagt hat, ist die herstellung einer performerischen nullsituation: auf ein vereinbartes zeichen einigt

sich eine menge von menschen darauf, gemeinsam zuzuhören. alles, was ab diesem moment geschieht, ist teil eines kollektiven erlebnisses, das in diesem augenblick vor und mit dieser gruppe von menschen unwiederholbar stattfindet. (und wohl selten ist die mitverantwortung des publikums dabei so spürbar geworden wie in jenem new yorker konzertsaal.)

die kollektive aufmerksamkeit für etwas, das nur in diesem einen moment und gemeinsam erlebbar wird, ist das, was den performativen akt von allen anderen kunstformen unterscheidet. der theatrale ur-moment, ein weißes blatt papier – handlung, musik, eine abstrakte aneinanderreihung von bildern oder eben stille ist nur das schreiben auf diesem blatt.

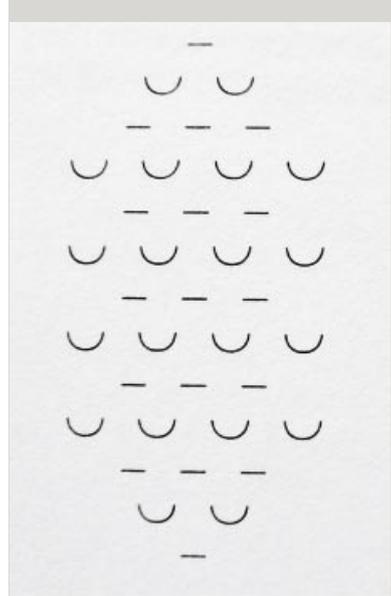
### stille 2 – , –

in peter steins inszenierung von tschechows „kirschgarten“ begegnet lopachin der ranjewskaja. er wartet seit tagen auf eine gelegenheit, ihr seine liebe zu gestehen. die beiden sind allein, die stille im raum wird zum greifen dicht. da steigt lopachin auf eine nuss, die vom ball am vorabend noch auf dem boden liegt. das krachen, mit dem die schale dem gewicht des schweren mannes weicht, reißt ein loch in die welt. das ende der stille ist das ende des möglichkeitsraumes.

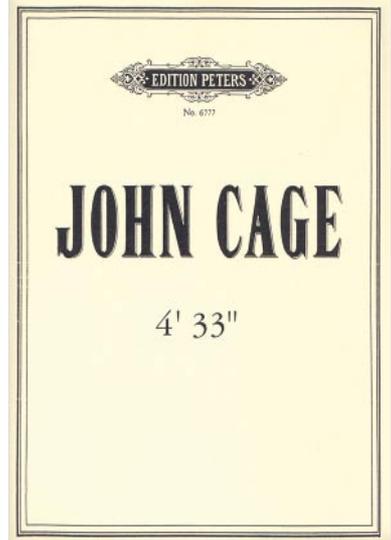
### totenstille – , – ,

alfred hält vor der puppenklinik und macht in erinnerung – dann stellt er sich vor die offene tür der tabaktrafik und starrt hinein.

pause  
alfred grüßt  
pause  
valerie erscheint langsam in der tür – und der



Lautlose Lyrik bei Christian Morgenstern: Fisches Nachtgesang. in: Galgenlieder 1905



Lautlose Musik bei John Cage: 4'33'' - samt Partitur ohne Noten



Tacet - ein markantes Stillesignal in der Moldau nahe der Prager Karlsbrücke © Romain Pawelec



Augenblicke der Totenstille in Ödön von Horváths „Geschichten aus dem Wiener Wald“ - li: Film 1979; re: Film 1961

walzer bricht wieder ab, mitten im takt.  
 stille  
 alfred könnt ich fünf memphis haben?  
 valerie nein.  
 stille  
 alfred das ist aber doch hier eine tabaktrafik – oder?  
 valerie nein.  
 stille  
 alfred ich komm jetzt hier nur so vorbei, per zufall –  
 valerie ach!  
 alfred ja.  
 stille  
 valerie und wie geht es dem herrn baron?  
 alfred so lala.  
 valerie und dem fräulein braut?  
 alfred auch lala.  
 valerie ach!  
 stille  
 alfred und dir geht's ungerufen?  
 valerie man hat, was man braucht.  
 alfred alles?  
 valerie alles. er ist jurist.  
 alfred und sowas wird mal advokat.  
 valerie bitte?  
 alfred ich gratulier.  
 stille  
 valerie wo steckt denn die arme mariann?  
 alfred ich werd sie wohl aus den augen verlieren.  
 stille

ödön von horváth: „geschichten aus dem wiener wald“. nachdem seine beziehung zu marianne, die alles für ihn aufgegeben hat, gescheitert ist, macht der bonvivant alfred einen ersten versuch, zu seiner alten geliebten, der trafikantin valerie, zurückzukehren – und wird dabei immer wieder von „stillen“ unterbrochen.

horváths „stille“ (manchmal auch „totenstille“) war und ist gegenstand umfangreicher literaturwissenschaftlicher abhandlungen und kontroversen. sie ist nicht pause, ist nicht schweigen. „stille“ ist bei horváth der raum, in dem zwischen den figuren, die eine ihnen selbst entfremdete sprache sprechen, verständnis aufsteigt für das, was jenseits des sprechens mit ihnen passiert.

„stille“ ist, wenn scheinbar nichts mehr stattfindet – und in diesem nichts alles. „stille“ ist nicht stillstand. „stille“ ist, wenn die figuren, die worte, die handlungen weiteratmen und das eigentliche für einen augenblick sichtbar wird, ohne sich zu verstecken hinter figuren, worten und handlungen. die essenz. das fluidum. das reine leben. für einen augenblick. und gleich wird es wieder verschleucht wie eine erinnerung an den tod.

### stille 3 - , - , -

jerome bel, ein belgischer choreograph und performer, widmete in seinem stück „the show must go on“, das highlights aus der popgeschichte inszeniert, einen abschnitt simon and garfunkels „sound of silence“. bevor der song begann, war es dunkel und still. lange. zwischenruf eines zuschauers (in wien): „machts a liacht! es is no lang gnuag finster, wenn i tot bin!“ und dann der song: „hello darkness, my old friend...“ und dann natürlich nichts mehr. stille. kurze einblendung nur für den refrain. die stimme schraubt sich nach oben: „the soooound of silence“. – dass „nichts“ passiert, ist möglicherweise die letzte nach wie vor funktionierende provokation des p.t. publikums.

### silence - , - , - ,

jerry i think now's a good time to have a really really beautiful silence.

davis yes. something that can really bring people together.

jerry we're going to have a really really beautiful silence. it's going to be beautiful, it's going to be like the kind of silence you may have experienced for yourselves, if you can imagine being in the countryside at night, miles from anywhere, lying on your back in a field or something, just looking up at the stars and there's no one else around, just you and this beautiful silence. it's going to be like that.

die britische performance-gruppe „forced entertainment“, deren arbeiten immer wieder die grenzen des theaters ausloten, widmete eine ganze sequenz ihres wunderbaren stückes „bloody mess“ der suche nach der schönsten stille. zwei darsteller entwerfen nach und nach eine enzyklopädie von „silences“. und es wäre nicht britisch, würden die stillen nicht immer skurriler, bösartiger...

davis what about we have that kind of silence that happens where you're at home just watching tv. you grab the remote to change channel and you accidentally hit the "mute" button and then there's just this beautiful silence.

jerry that's beautiful. (...) or what if we have the kind of silence that happens when you are at a real low point in your life, you know? you're really just down and depressed and finally you find yourself down on your knees looking up to the heavens and you just ask, "oh god, can you just show me a sign so i can have some hope to go on"...

jerry wow. that's beautiful. (...)

schließlich einigen sie sich auf eine stille, die fünf minuten dauern soll. auf die frage, welche es denn nun sei, sagt jerry: „i think people can choose. they can choose their favourite one, and just do it.“ – die leute machen ihre stille, sie ist aktion, das bevölkeren einer leeren bühne, die jeder und jede in sich trägt.

und dann ist es still. fünf minuten. eine ewigkeit – und immer wieder beinahe unterbrochen vom bühnentechniker, der mit aufgeregten gesten darauf hinweist, dass die lautsprecher noch brummen und also die stille eigentlich gar nicht wirklich still und das experiment somit gescheitert sei.

### stille 4 - , - , - , -

bei unserer arbeit an „erzgang“, wo wir ein mittelalterliches bergwerk bespielt haben, waren wir in sorge, wie sich der unterirdische (hör)raum durch die anwesenheit von zuschauern verändern würde; die unterwelt ist still in einer weise, die ober der erde nicht existiert. die zuschauer kamen – und die stille blieb. sie war offenbar so stark, dass sie alle in ihren bann schlug, alle zwang, sich ihr anzupassen. still zu sein. stiller als wir dach-

ten, dass es für eine gruppe von menschen möglich wäre. und in dieser großen stille wurde das kleinste, intimste hörbar. jeder atemzug, jeder gedanke...

so ist es mit der stille: sie ist nicht die abwesenheit von jedem laut. sie ist der hör-raum, der das nicht hörbare wahrnehmbar macht. die stille besteht darin, dass sie nicht ist. und wenn wir gar nichts mehr hören, hören wir unser herz. das pyhsische, das blut durch unseren körper pumpt – und wenn wir glück haben, das andere auch.

ps: am 16. januar 2004 strahlte die bbc john cages stilles stück als live-übertragung aus

dem barbican centre über den rundfunk aus: in einer besetzung für großes orchester. die sicherheitsvorrichtungen der rundfunkstationen, die sich sofort einschalten, wenn für kurze zeit kein ton aus dem radio kommt, wurden dafür außer kraft gesetzt. die bbc sendete 4 minuten 33 sekunden "ambient silence". und großen applaus.

textnachweise:

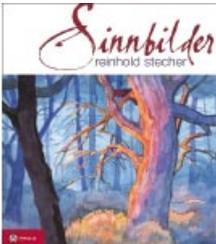
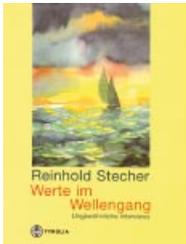
ödön von horváth: geschichten aus dem wiener wald. suhrkamp, 1986

der text zu „bloody mess“ wurde uns freundlicherweise vom autor tim etchells zur verfügung gestellt.



ursula reisenberger ist leiterin der theatergruppe „ortszeit“ [www.ortszeit.at](http://www.ortszeit.at) und projektpartnerin von „lebensspuren : begegnungsraum bibliothek“

## Im Gespräch mit der Stille



### Stecher, Reinhold: Werte im Wellengang

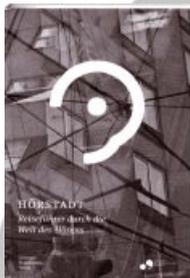
: ungewöhnliche Interviews / Reinhold Stecher.  
- 2. Aufl. - Innsbruck : Tyrolia, 2003. - 155 S. : Ill.  
ISBN 3-7022-2342-8 fest geb. : ca. € 17,90

### Stecher, Reinhold: Sinnbilder

: eine kleine Reise in die Bilderwelt von Schöpfung und Schrift / Reinhold Stecher. - Innsbruck : Tyrolia, 2008. - 119 S. : zahlr. Ill. (farb.) ; 27,5 cm  
ISBN 978-3-7022-2912-2 fest geb. : ca. € 24,90

In vielen Publikationen und Vorträgen hat der Innsbrucker Altbischof Reinhold Stecher immer wieder auf die Bedeutung der Stille für die Orientierung des Menschen in dieser Welt hingewiesen. In seiner aus dem Jahr 2000 stammenden Publikation „Werte im Wellengang“ führt Bischof Stecher Interviews mit Werten und Phänomenen wie der Weisheit, der Toleranz, dem Licht oder dem Humor. Vorsichtig nähert er sich der „Frau Stille“, um im Gespräch ein wenig von ihrem Wesen und ihrer Bedeutung zu erfahren.

Wie auch in vielen anderen seiner Publikationen schafft es Stecher, tiefe und für den Menschen existentielle Gedanken in einem leichten Ton anzusprechen, so dass man ihm gerne folgt. Ähnliches gilt für seine 2008 erschienenen „Sinnbilder“, in denen sich Stecher sowohl in Texten als auch in Bildern den Erscheinungen der Natur nähert. Hier steht die Stille am Eingang und gibt damit dem gesamten Buch eine Grundstimmung der Ruhe und Aufmerksamkeit.



## Hörstadt

: Reiseführer durch die Welt des Hörens / kompiliert und red. von Florian Sedmak und Peter Androsch. Hrsg. von Peter Androsch und Akustikon. - Wien : Christian Brandstätter, 2009. - 181 S. : Ill., Kt.  
ISBN 978-3-85033-318-4 kart. : ca. € 12,90

Auf [www.hoerstadt.at](http://www.hoerstadt.at) finden Sie Aufrufe zur Errichtung beschallungsfreier Ruhezeiten und zur Teilnahme am „No Music Day“, zugleich werden das Centralkino und der Mariendom als Ruhepole deklariert und verschiedene Initiativen gesetzt. „Hörstadt“ ist als Projekt von „Linz 2009“ hervorgegangen und setzt sich ein „für eine bewusste und menschenwürdige Gestaltung unserer hörbaren Umwelt“. Hierzu gehört auch der vorliegende „Reiseführer“, der sich als „eine Einladung, verschiedene Bereiche des Hörens wie Stadtteile einer ‚Hörstadt‘ zu durchstreifen“, versteht.

Allen Aktionen gemein ist ein Auftreten gegen die voranschreitende „Zwangsbeschallung“ in der Öffentlichkeit.



## Selbstbestimmung im akustischen Raum : die Linzer Charta

Aus der Arbeit am Konzept der „Hörstadt Linz“ erwuchs die „Linzer Charta“, die am 22. Jänner 2009 vom Gemeinderat der Stadt beschlossen wurde:

*„Damit ist Linz nun die weltweit wohl erste Stadt mit Leitlinien für ihre akustische Entwicklung.“* [www.hoerstadt.at/linzer\\_charta/](http://www.hoerstadt.at/linzer_charta/)

In dieser Charta heißt es eingangs:

*„Der akustische Raum ist alles, was wir hören. In ihm konkretisieren sich unsere Lebensbedingungen ebenso unmittelbar wie – da wir das Gehör nicht abschalten können – unausweichlich. Der akustische Raum ist formbar. Er kann gestaltet, gepflegt und entwickelt werden.“*

In der Folge werden Werte definiert wie:

*\* Der akustische Raum ist Gemeingut. Er gehört allen.*

Daraus wiederum resultieren Ziele wie:

*\* Wir wollen akustische Vielfalt und Klangreichtum ermöglichen und fördern.*

Neben einigen konkreten Auswirkungen in Linz, wo sich Geschäfte entschlossen haben, die Lautsprecherberieselung einzustellen, liegt die Bedeutung der Linzer Charta wohl in erster Linie darin, einen breiten Diskussionsprozess in Gang zu setzen und das Bewusstsein für die Gestaltung unserer akustischen Umwelt zu schärfen.

linz



## Ortheil, Hanns-Josef: Die Erfindung des Lebens

: Roman / Hanns-Josef Ortheil. - München : Luchterhand, 2009. - 589 S.  
ISBN 978-3-630-87296-4 fest geb. : ca. € 23,60

### Ein Heraustreten aus magischer Stille

Hanns-Josef Ortheils Erkundungen der eigenen Kindheit

von Cornelia Gstöttinger

*Manchmal denke ich, das Schweigen ist mir eingeboren, dann bin ich ein Westewälder. Man sitzt zusammen und schweigt, man schaut starr irgendwohin, aus dem Fenster, vor sich hin auf einen Fleck, es ist das charakteristische Grübeln der Bauern, eine Art Meditieren, ein Geltenlassen der Stille. Ich habe eine große Nähe zur Stille, deshalb gefällt mir auch so manche Musik, Musik, die aus der Stille kommt und in sie mündet, Musik von Schubert, von Webern, von Cage. Auch das Schreiben kommt aus der Stille, und an seinem Anfang ist das ungeordnete Murmeln, das sich allmählich, wie ein lauter werdendes Rauschen von der Stille abhebt. (S. 11).*

**S**o berichtet Hanns-Josef Ortheil in dem Essayband „Das Element des Elefanten“ (1994), in dem er sich mit seinem Schreiben und dessen Entwicklung auseinandersetzt. Stille und Schweigen, Musik und Schreiben – das sind jene Elemente, die das Leben des deutschen Schriftstellers in außerordentlicher Weise geprägt haben. Am Anfang steht die Stille, aus ihr heraus entwickelte sich Ortheils absolutes Gehör, sein großes musikalisches Talent, seine Beobachtungsgabe und der Hang, alles akribisch zu notieren.

**Nun** hat er mit „Die Erfindung des Lebens“ einen stark autobiografisch inspirierten Roman geschrieben, in dem er die Entwicklung eines jungen Mannes von seinen stummen Kindertagen bis zu seinen Erfolgen als Kon-

zertpianist und Schriftsteller nachzeichnet. Ein eindrucksvoller, berührender Bildungsroman, in dem sich Ortheil auch der eigenen Kindheit und Jugend annähert.

**Die** Kindheit von Ich-Erzähler Johannes ist ein Leben in Stille: Erst mit sieben Jahren lernt er sprechen und schreiben. 1951 in Köln geboren, ist er das fünfte Kind, doch als er auf die Welt kommt, leben seine vier Brüder nicht mehr: Der erste stirbt kurz nach der Geburt während eines Bombenangriffs, sein zweiter Bruder kommt in den letzten Kriegstagen unter besonders tragischen Umständen ums Leben. Die Mutter glaubt sich mit dem Kind auf einem abgelegenen Hofgut in Sicherheit, als die versprengte deutsche Artillerie auf den Hof feuert. Ein Granatsplitter trifft den Jungen, er ist sofort tot. Dieses traumatische Erlebnis macht den Lebenswillen der Mutter zunichte. Die Trauer überwältigt sie, sie zieht sich immer mehr in sich zurück, geht nicht mehr aus dem Haus und verstummt. Zwei weitere Kinder kommen tot zur Welt.

**In** diese stille Welt wird Johannes hineingeboren. Mit drei Jahren wird er immer verschlossener und zum stummen Spiegelbild seiner Mutter. Es ist eine enge, symbiotische Beziehung, die die beiden verbindet. Der Junge weicht nicht mehr von ihrer Seite und wird zu ihrem Beschützer, spürt er doch, dass es etwas sehr, sehr Schlimmes sein muss, das seiner Mutter widerfahren ist.



Es dauert lange, bis der in sich gekehrte Junge es schafft, das Schweigen und mit ihm ein Stück Vergangenheit hinter sich zu lassen. Mit dem Klavierspiel findet er als Vierjähriger eine erste Möglichkeit, sich bemerkbar zu machen. Nun ist er nicht mehr der stumme Junge, der am Spielplatz ins Abseits gedrängt wird, nein, er will ein großer Pianist werden und allen beweisen, dass auch er etwas kann. Mit der Einschulung und der vormittäglichen Trennung von der Mutter kommt es allerdings zu einer tiefen Krise: Verstört sitzt Johannes in der letzten Bank, das Lernen fällt ihm, der Gehörtes fehlerfrei aus dem Gedächtnis am Klavier spielen kann, schwer. Die Buchstaben an der Tafel bleiben ihm fremde Gebilde. Schnell als Idiot gehänselt, hüllt er sich ein in sein autistisches Schweigen und resigniert.

Der Vater ergreift die Initiative: Er nimmt seinen Sohn mit in den Westerwald, auf langen Spaziergängen benennt er die Natur ringsum und Johannes lernt durch das genaue Beobachten und Zeichnen die Dinge in seiner Umgebung zu bezeichnen. Nein, er ist kein Idiot! Mit dem Einordnen der Begriffe beginnt er, die Welt zu erkennen, sie zu verstehen, mit jedem Tag klingen die Wörter ein wenig mehr in seinem Kopf und die Zuversicht wächst, eines Tages sprechen zu können:

*So wuchsen die Bilder und die Schriftzeichen in meinem merkwürdigen Schädel immer enger zusammen und berührten*

*einander, was nur noch fehlte, war der Klang und damit der letzte, entscheidende Schritt: Dass ich mich endgültig öffnete, dass ich die Welt nicht nur stumm in meinem Kopf sammelte, sondern sprechend an ihr teilnahm. (S. 210)*

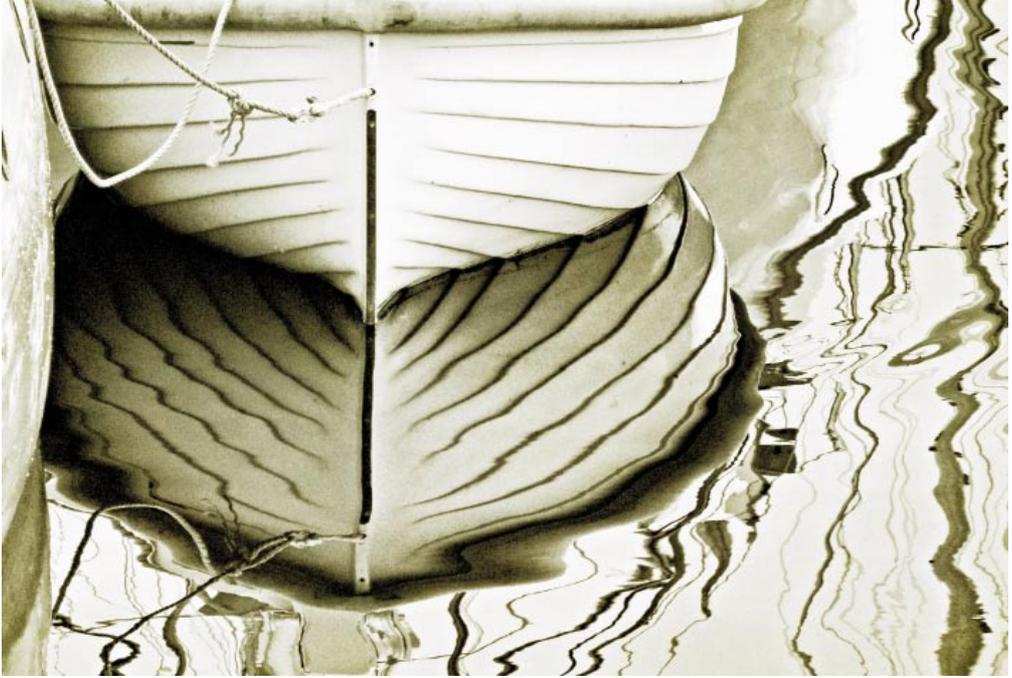
Wenig später sagt Johannes sein erstes Wort, auch seine Mutter gesundet. Leichtfüßig und poetisch schildert Ortheil diesen faszinierenden Entwicklungsweg, der Johannes später bis nach Rom ans Conservatorio führt. Mehrere Sehnenscheidenentzündungen machen die angestrebte Pianistenkarriere jedoch zunichte, über Umwege findet er schließlich zum Schreiben. Ein Schreiben, das seinen Anfang in den Kladden des Siebenjährigen mit den ersten Zeichnungen und dem ersten Festhalten von Wörtern hat.

Auch bei Ortheil war mit dem Sprechen der Weg zum Schreiben gebnet:

*Ich wurde zum zweiten Mal geboren in der Sprache, die Sprache hat mich wiedergeboren, und als sie mich ausgespuckt hatte als Sprechenden, war das Schreiben da, das alles besiegelnde und dadurch triumphierende Schreiben, mit dem ich jede Silbe, jedes Wort, jeden Satz festhalten konnte für immer, auf dass ich die Sprache nie mehr verlöre.“*

(Das Element des Elephanten, S. 15)

Ein Schreiben, das uns hoffentlich noch viele wunderbare Romane beschert.



© Sim

## Über die Stille

**E**s kommt in den meisten Adventgedichten und Weihnachtsliedern vor, öfter als „Engel“ und „Frieden“ und fast so oft wie „Kind“. – Das Wort „still“, „Stille“.

*„Das ist die stillste Zeit im Jahr“  
„Still, still, still, weil's Kindlein  
schlafen will...“  
„... still schweigt Kummer und Harm“  
„Stille Nacht, heil'ge Nacht“*

Eigentlich ist „still“, „Stille“ ein altmodisches Wort, ein bisschen aus der Zeit gefallen. Und wenn es die Lieder und Gedichte und Geschichten – vor allem im Advent – nicht gäbe, vielleicht käme es gar nicht mehr vor in unserem Sprachalltag.

Stille hat ja etwas Bedrohliches. Stille macht Angst. Stille bedeutet, dass nichts los ist, dass sich nichts bewegt. Stillstand. Lieb gewonnene Bahnstrecken werden heutzutage still gelegt. Oder Postämter. „Angebots-Optimierung“, sagen die Politiker ... damit das Stilllegen nicht gar so hart klingt.

Stille ist das Gegenteil von Action. Manche sagen auch: Stille ist das Gegenteil von Leben. Wenn Stille unvermutet eintritt, macht sie nervös. Es herrscht „betretene Stille“.

Ich erinnere mich an eine Fernsehsendung vor etlichen Jahren. Erlauchte Gäste aus der Kulturszene diskutierten über die Salzburger Festspiele. Eine berühmte Schauspielerin wurde um ihre Meinung gebeten. Sie setzte zu einer Antwort an ... und dachte zuerst nach ... und begann zu grübeln. Und suchte nach den passenden Worten ... und sagte nichts. Suchte immer noch. Zwanzig Sekunden vergingen, dreißig, vielleicht vierzig.

Es war eine Live-Sendung, man konnte die unvermutet eingetretene Stille, diese quälende Stille nicht rausschneiden, nicht ungeschehen machen. Es war eine Ewigkeit. Die anderen Gäste wurden unruhig. Irgendwann musste doch der erlösende erste Satz fallen, oder wenigstens ein Wort. Nichts.

Betretene Stille. Nach vielleicht fünfzig Sekunden hob der Diskussionsleiter die Stille auf. „Sie meinen vielleicht ...“, und dann hat er der Schauspielerin einen Satz in den Mund gelegt. Ich weiß nicht mehr, welchen. Und die Schauspielerin hat nach einigem Nachdenken gesagt: „Nein, das habe ich nicht gemeint.“ Und war wieder still. „Die längste Stille der Fernsehgeschichte“, schrieb jemand in der Zeitung.

Ach, wir haben keine Geduld mehr für die Stille. Und keine Zeit! Manchmal läuft jetzt noch der Fernseher auf Hochtouren, während wir bereits schlafen, traumlos. Früher einmal war irgendwann, um Mitternacht herum, Sendeschluss. Dann hat der Bildschirm nur mehr weißen Lichterschnee geschneit. Bis zum Morgen. Stille ist was für später. Für den Schluss. Grabesstille.

Maria stillt das Kind. Die größten Künstler der Welt haben diese Szene festgehalten: Rembrandt, Dürer, El Greco. Maria hat das Kind im Arm und hält es an die Brust. Das Kind lächelt und trinkt. In überirdischer Stille. Und Maria lächelt und betrachtet, wie es nur eine Mutter kann, diesen Jesus. Manchmal steht auch Josef in der Szene, ab und zu sind ein oder zwei Engel in der Nähe. Maria stillt. Und die Welt ist mucksmäuschenstill.

Stillen heißt ja: zum Stehen bringen, still machen. Ein weinendes Kindlein besänftigen. Dass das Jesuskind je geweint hat,

geschrien, gebrüllt, gekräht, gestrampelt, gebitzelt – das kann man sich nur schwer vorstellen, obwohl es so gewesen sein muss. Es war ein Kind. Gottes Sohn, damals im Stall, war ein Kind. Ein Menschenkind. „Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“ Kinder haben Hunger. Kinder weinen.

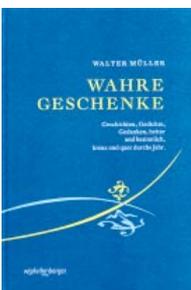
Natürlich kann eine Mutter auch im Kaffeehaus, während sie mit Freundinnen plaudert, ihr Kind stillen. Man kann auch dem Kind die Brust geben, während vom CD-Player Madonna oder Bryan Adams singt. Kann man. Aber „stillen“ – das Wort sehnt sich nach einem lautlosen Ort. Während Maria ihr Kind stillt, wird nicht gesungen. Es herrscht lichtdurchflutete Stille.

Stille ist ein weibliches Wort. Die Stille. Lärm ein männliches. Krieg ein männliches. Den Hunger kann man stillen, das Blut, die Sehnsucht. Oh, stille mein Verlangen, singen die Christen. Mach das Laute nicht leise. Mach es still. – Waffenstillstand ist ein schönes Wort. Ende des Klirrens und der Explosionen.

Wenn endlich Stille einkehrt, im Stall zu Bethlehem und in unseren Häusern, hört man den Herzschlag wieder. Den von der Mutter und den vom Kind. –

Still...

Walter Müller



Walter Müller ist Autor und lebt in Salzburg. Der vorliegende Text entstammt seiner aktuellsten Veröffentlichung:

### **Müller, Walter: Wahre Geschenke**

: Geschichten, Gedichte, Gedanken, heiter und besinnlich, kreuz und quer durchs Jahr / Walter Müller. - Tamsweg : W. Pfeifenberger, 2009. - 175 S. ISBN 978-3-901496-17-2 fest geb. : ca. € 19,90



## Die Sehnsucht nach der inneren Stille

von Petrus Stockinger

Wer von der Stille spricht, macht wohl schon grundsätzlich etwas falsch. Die Lektüre eines Aufsatzes über die Stille birgt die Chance, Worte über sie zu verlieren, ohne sie zu stören... Vielleicht erklärt das die Frage, warum sich viele Menschen von Klosterbibliotheken angezogen fühlen: Weil die dort herrschende, beredte Stille keine Leere ist. Viel mehr besitzt dieses Schweigen die Fähigkeit, das Ohr zu Gott hinzuführen...

Genau hier setzt der Grundgedanke klösterlicher Stille an. Es geht nicht um das „Nichts“ – es geht um das „magis“ – um das „Mehr“, das zu Tage tritt, wenn das Vordergründige, das Marktschreierische, das Laute dahin ist. Besteht etwas, was an unser Ohr dringt, nur aus Geräusch – oder ist da „mehr“ dahinter? Im Kloster ist es gute Sitte, mit dem gesprochenen Wort zu gewissen Stunden sorgsam umzugehen. Wenn am Morgen die Glocke zum Gebet ruft und die Mitbrüder aus ihren Zimmern über die Gänge in die Kirche gehen, dann ist es selbstverständlich, noch nicht miteinander zu sprechen, sondern lediglich durch ein Kopfnicken den

gegenseitigen Gruß zu erweisen. Schweigend begibt man sich zum Morgengebet. Die ersten Worte des Vorbeters lauten sodann: „Herr, öffne meine Lippen“ – und geantwortet wird darauf von allen Mitbrüdern: „Damit mein Mund Dein Lob verkünde!“

Es ist schön, am Morgen ganz bewusst jenen Punkt zu markieren, aus dem eindeutig hervorgeht: Ab jetzt wird gesprochen. Und gleichzeitig erfolgt die Bitte, dass alles, was den Mund verlässt, Gott zur Ehre gereichen soll. Das ist kein einfacher Spruch, sondern da ist wirklich „mehr“ dahinter. Das kann ein Programm für den ganzen Tag sein! Und es ist gar nicht so einfach, diesem Programm zu folgen... Haben Sie schon einmal versucht, einen Tag lang nur Gutes über andere Menschen zu sagen? Das ist eine Herausforderung, die es in sich hat...

Ein eigentümlicher Begriff aus der Hausordnung meines Klosters ist mir am Anfang meines Ordenslebens begegnet: Da ist die Rede vom „sozialen Silentium“. Was damit wirklich gemeint ist, habe ich erst nach und nach

begriffen: Dass jeder Lärm, jedes Wort, jedes Geräusch im Haus jene Stille, aus der das „magis“ erwächst, empfindlich stören kann. Daher liegt es in der Verantwortung jedes Mitbruders, diese Stille nicht mehr als notwendig zu durchbrechen – um dem Anderen nicht die Chance zu rauben, die im Achten auf die Stille liegt.

Den Gedanken an dieses „soziale Silentium“ habe ich bezeichnenderweise am häufigsten nicht innerhalb, sondern außerhalb des Klosters: Wenn ich im Zug durch einen penetrant laut vor sich hin spielenden iPod eines mir unbekanntem Sitznachbarn Musik anhören muss, die ich nicht mag. Wenn ich die mich nicht im geringsten interessierenden Telefongespräche anderer Menschen verfolgen muss. Dann wäre es Zeit, über Rücksicht zu sprechen. Man tut es nicht, zumindest ich tue es meistens nicht. Viel zu viel an Bedeutung würde ich diesen Störfaktoren damit beimessen – und das würde meiner inneren Stille sicherlich auch nicht guttun, zumal ich dann selbst von der Stimme sprechen müsste, und wer von der Stille spricht...

Als Ausgleich zur Stille kennt das Kloster natürlich auch die Zeiten der Rekreation – der Erholung. In diesen Stunden wird die Geselligkeit gepflegt, wird zwanglos gesprochen, gescherzt, gelacht. Ein Kloster ist keine bewohnte Grabkammer! Es kehren sich im Bezug auf die Stille nur die Paradigmen um: Während für viele Menschen die Stille eine schier unerträgliche Belastung ist, der man durch permanente Beschallung bestmöglich abzuwehren hat, wodurch die Geräuschkulisse zum Alltag wird, besteht im Kloster die permanente Suche nach der Stille, in der sich Gott offenbart.

Vielleicht ist noch am ehesten im Advent das klösterliche Verständnis von Stille zumindest im Wunschdenken der Menschen auf einfache Weise aufzuspüren: Stille hat mit Erwartung zu tun – mit dem Horchen auf das, was da kommen wird. Das kann zu einer Lebenshaltung werden: Die Mitglieder eines Klosters versuchen aus ihrem Selbstverständnis heraus, das Leben als „ständigen Advent“ zu gestalten – denn wir glauben daran, dass Gott auf uns zukommen will und wird. Da wäre es nicht zuträglich, sich mit allerhand Geräuschen und Lärm zuzumüllen, und dabei das „magis“ zu versäumen.

Vielleicht habe ich mit diesem kurzen Aufsatz ein wenig Ihre Stille gestört. Haben Sie vorhin mit Ihrem geistigen Ohr Handygespräche mitgehört? An Ihren letzten enervierenden Zugnachbarn gedacht, der seinen iPod nicht in vernünftiger Lautstärke zu gebrauchen weiß? Dann ist es sicherlich gut, diese bibliotheksnachrichten für kurze Zeit aus der Hand zu legen – jetzt – und einige Augenblicke in sich hineinzuhorchen.

Die Sehnsucht nach dem „sozialen Silentium“ ist wohl jedem lesenden Menschen bekannt. Lassen Sie es mich so formulieren: In jedem von uns wohnt ein klösterlicher Mensch, der sich nach der Grundhaltung des Silentium sehnt. Vielleicht sollten wir uns öfter mit ihm treffen. Wir brauchen uns - ihm sei Dank - keine langwierigen Gedanken um die richtigen Worte zu machen, die wir bei der Begegnung mit ihm, unserem inneren, mächtigen Schweiger, wechseln wollen. Klingt dieser Gedanke reizvoll für Sie? Dann haben Sie das Talent zum „magis“...



M. Mag. Petrus Stockinger  
ist Augustiner-Chorherr  
des Stiftes Herzogenburg



© Br. Lawrence Lew, O. P.



## Stille finden mit Kindern

Stille – was ist das? Für viele eine unbeantwortete Frage.

In unserer hektischen Zeit, in der alles nur auf Leistung und Geld ausgerichtet ist, in der oft nur mehr unser „Funktionieren“ gefragt ist, tun wir uns schwer, wirkliche Stille zu finden. Beruf, Familie, Freizeit, Freunde – viele „Verpflichtungen“, Sorgen, Probleme – das alles hält uns immer in „Bewegung“.

Viele haben auch Angst vor der Stille, vor dem „Unbekannten“. Ihr ganzes Leben waren sie in „Bewegung“, haben nichts anderes kennengelernt. Mir ging es genauso.

Schnell nachhause von der Arbeit, kochen, Hausarbeit, diverse Erledigungen, im Hintergrund läuft der Fernseher, das Radio, schreien die Kinder. Abends können wir endlich „entspannen“ vor dem Fernseher (und schlafen vielleicht davor ein). Wo ist da noch Zeit für wirkliche Ruhe, für Stille?

Ich gebe Yogakurse für Kinder und mir bereitet es immer wieder Freude, die positiven Veränderungen an den Kindern zu sehen. Den meisten Kindern fehlt es nicht an Beweglichkeit, die Übungen beherrschen sie schnell. Vielmehr fehlt es ihnen an Ruhe, Konzentration und Ausgeglichenheit. Kein Wunder, wenn wir Erwachsenen so hektisch durchs Leben gehen und uns keine Stille mehr „leisten“ – wo sollen sie sie kennenlernen?

Nach den Übungen gibt es eine Meditation bzw. Fantasiereise. In der ersten Stunde ist es oft schwer, überhaupt ein bisschen Ruhe in

den Kurs hineinzubekommen, von Stille noch ganz zu schweigen. Es wird geflüstert, gekichert, herumgezappelt und dann kommen auch noch verschiedene „Störgeräusche“ – meistens von den Jungs (ihnen fällt es meist schwerer als den Mädchen). Nach einigen Einheiten ist nach zwei, drei Minuten nicht nur Ruhe, sondern wirklich Stille eingekehrt. Die Kinder können sich entspannen und konzentrieren sich auf die Meditation. Und sie lieben sie – diese Stille.

Ich bin in einer Großfamilie aufgewachsen und da war kein Platz für Stille. Diese „Stille in der Meditation“ musste ich auch erst kennenlernen und bin sehr dankbar dafür.

Ich denke jeder, der die Meditation als „Ruhepol“ gefunden hat, wird sich immer wieder darin zurückziehen. Seine Gedanken zur Ruhe kommen zu lassen und nur mehr mit sich selbst zu sein – mit seinem „Innersten“. Für viele Probleme, über die wir ständig nachdenken, finden wir in der Stille eine ganz einfache Lösung, finden Kraft und Mut und gehen gestärkt aus ihr heraus.

Nehmen wir uns doch ein Beispiel an der Natur – jetzt wo sie ihrem „Stillehöhepunkt“ zugeht, um wieder Kraft für neues „Erbblühen“ zu sammeln, ist auch für uns die beste Zeit, „Stille“ zu finden.

Otmar Sora leitet  
Yoga-Kurse für Kinder







Sebastian Stoskopf, Bücherstilleleben mit Kerze, 1625, 20,5 x 35 cm, Rotterdam, Museum Boymans-van Beuningen

## Dem stillen Wesen der Dinge auf der Spur

: symbolische Bücherstilleleben im 17. Jahrhundert

**D**as Bücherstilleleben mit Kerze des deutsch-französischen Malers Sebastian Stoskopf von 1625 wirkt durch seine einfache, klare Struktur und seine für die Zeit typische zurückhaltende, fast schon monochrome Farbgebung. Rechts befinden sich drei Bücher, schön in Leder gebunden. Das aufgeschlagene Buch zeigt einen Kupferstich mit einem einfachen Mann aus dem Volk, vielleicht ein Wanderer auf der Suche nach Bildung. Links erinnert eine eben erloschene und gerade noch ein wenig glimmende Kerze an die Vergänglichkeit aller Dinge. Ihr Wachs tropft schon vom Tisch herab sowie auch die Zeit und das Leben ver-rinnen.

Das Interesse, leblose Dinge in den alleinigen Mittelpunkt von Gemälden zu stellen und sie mit ihrer Symbolhaftigkeit zum Spiegel menschlichen Lebens zu machen, begann im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts. Vor allem in den Niederlanden wurden im Barock Stilleleben in Perfektion produziert. Alltägliche, banale Gegenstände werden zu Symbolen für Reichtum, Schönheit, guten Geschmack – die „stille“ Natur gilt es in fast augentäuschender Trompe-l'œil Maltechnik zu bestaunen. Der

Begriff kommt aus dem Niederländischen „stil leven“ und trägt in sich das Wort „Stille“ – weshalb man das Stilleleben neuerdings mit drei „L“ zu schreiben hat. Die fälschlicherweise oft zu hörende Aussprache „Stil-leben“ ist falsch und stellt eine nicht gegebene Verbindung zum Begriff „Stil“ her. Auch an der englischen Bezeichnung „*still-life*“ oder dem Französischen „*nature morte*“ ist die Verbindung mit der „Stille“ ablesbar.

Dabei sind die trivialen Dinge - Blumen, Obst, Essen, Karaffen, Musikinstrumente ... - mit viel Hintergründigkeit versehen und dienen fast durchwegs einem Thema - etwa einer moralischen Ermahnung zum Maßhalten angesichts des umliegenden Luxus‘ oder zum Nachdenken über wahre Werte. Nicht die Schönheit zählt, sondern die Echtheit.

Bücher in Stilleleben haben vielfältige Funktionen, einerseits beinhalten sie Wissen, werden manchmal aus dem reinen, möglicherweise habgierigen Besitzwunsch heraus gesammelt, andererseits sind sie Zeichen für Weisheit, Gelehrtheit, Wissenschaft, Religiosität oder Humanismus. Sie können als nutzlose Zeitvergeudung gesehen werden oder als Weg zur moralischen Erbauung.



Leidener Meister, Bücherstillleben, um 1625, 61,3 x 97,4 cm, München Alte Pinakothek



David Teniers d. Jüngere, Stillleben, um 1645-50, 52 x 68,5 cm, Brüssel Musée Royal des Beaux Arts

Das große Thema der Stillleben schlechthin ist der Vanitas-Gedanke. „Vanitas vanitatur, omnia vanitas“ (Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist eitel – nichtig.) – Diese Textzeile aus dem Alten Testament Buch Kohelet 1,2 dient als Namensgeber.

So schön und kostbar die gezeigten Gegenstände auch sein mögen, alles irdische Sein ist vergänglich. Diese Aussage findet sich auf fast allen Stillleben, manchmal subtil mit einem leicht angefalteten Obststück, umgestürzten Trinkbechern, abgesplitterten Steingehäusen, manchmal ganz klar durch abgebrannte Kerzen, Sanduhren oder gar einem Totenschädel.

Auch Bücher dienen oftmals der Vanitas-Symbolik, beschreiben sie doch mitunter längst vergangene Ereignisse, halten sie „für immer“ fest und dennoch werden auch die Bücher einmal zerschissen, so wie die zerfledderten Bücher auf dem Bücherstillleben, das um 1628 von einem unbekanntem Meister aus Leiden angefertigt wurde. Die Bücher liegen verstreut auf einem Tisch, teilweise kann man Titel oder Autoren erkennen, so etwa Sueton und Livius, die somit an den Verfall der einstigen Größe Roms gemahnen. Die drei Kleinplastiken auf dem Regal, eine weiße

Kinderbüste, eine Michelangelo-Kopie sowie das Porträt eines betagten römischen Kaisers, kann als Darstellung der Lebensalter und ihrer Vergänglichkeit gesehen werden, die sich in den Büchern darunter widerspiegeln und von ihnen begleitet werden.

Das Stillleben David Teniers d. J. (um 1645-50) wird von einem schönen Globus links dominiert, darunter ein recht chaotischer (und somit bibliothekarisch leicht bedenklicher) Bücherhaufen mit umgeknickten Bänden, herausgerissenen Seiten. Die Tischplatte wirkt sehr alt und angestaubt. Dennoch: Der Hinweis auf den Himmelsglobus zeigt, welche Möglichkeiten des Wissens uns Bücher eröffnen, welche unbekannteten Welten wir durch sie betreten und wie sie unsere Fantasie beflügeln können. Schlicht wie sie uns in unserem Menschsein begleiten und unterstützen.

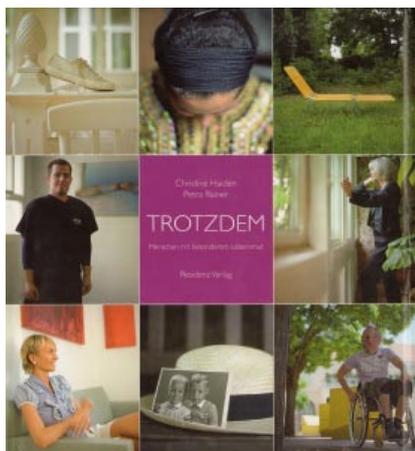
Mag. Doris Schrötter, Graz.  
Kunsthistorikerin, Bibliothekarin  
und Rezensentin der bn





Christine H.  
Petra Rainer  
**TROTZDEM**  
Menschen mit besonderem  
Residenz V

## Augenblicke, in denen das Leben stillsteht



### Trotzdem

: Menschen mit besonderem Lebensmut  
/ Christine Haiden und Petra Rainer.  
- St. Pölten : Residenz-Verl., 2009. - 156 S.  
: zahlr. Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-7017-3149-7  
fest geb. : ca. € 27,90



*In manchen Momenten steht das Leben still, und plötzlich ist alles anders als zuvor: Ein Unfall, ein Unglück, eine Diagnose, eine Krankheit, die das Leben von Grund auf verändert.*

So steht es am Beginn des Klappentextes dieser außergewöhnlichen Publikation, die allen gewidmet ist, die in schwierigsten Lebenssituationen zu ihrem persönlichen Trotzdem gefunden haben, einem Trotzdem, das Mut, Lebensfreude und Zuversicht ausstrahlt.

Christine Haiden hat mit unterschiedlichsten Menschen, die das Schicksal mit extremen Härten konfrontiert hat, Kontakt aufgenommen, sie besucht und Gespräche mit ihnen geführt. Die Fotos von Petra Rainer, die Stimmungen, Wesenszüge und Eindrücke einfangen, wurden später gemacht.

Insgesamt sind es 20 Begegnungen, zu denen wir in diesem Band mitgenommen werden. Da ist der seit seinem 18. Lebensjahr an den Rollstuhl gefesselte Thomas Geierspichler, der nach einer Phase innerer Zusammenbrüche neue Lebensziele gefunden hat und bei den Paralympics 2008 mit neuem Weltrekord Gold im Rollstuhl-Marathon holte. Da ist die 37-jährige Barbara Ghesla, die als Po-



lizistin im Dienst einen schweren Autounfall erlitt und dabei alles vergaß, was zwischen ihrem fünften und 25. Lebensjahr passierte. Da ist der 14-jährige Max Rechenmacher, der mit Tumoren im Gesicht ringt, in Thomas Geierspichler und Lance Armstrong seine Vorbilder sieht und gerne komponiert. Da ist der 88-jährige Josef Ruprechtsberger, der blind aus dem Krieg zurückkehrte und zusammen mit seiner Frau, die er nur wenige Wochen mit Augen sehen konnte, ein aktives Leben führte und führt.

**E**xtrovertierte Lebengestalter und zurückgezogene Beobachter, junge Menschen und alte - so unterschiedlich ihr Schicksal und ihr Wesen, so unterschiedlich ist auch der Weg, den sie in ihrem inneren und äußeren Leben gehen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie an Wendepunkte geführt wurden, die sie schmerzhaft zu einer neuen Sicht auf das Leben zwangen. In mehreren Beiträgen kommt das damit verbundene Ringen zum Ausdruck, bei einigen Porträts wird der innere Schritt vom „Leben müssen“ zum „Leben dürfen“ thematisiert.

**A**m stärksten hat mich bei der Lektüre verwundert, dass man hinter all den tragischen Schicksalen vielfach auf positive Aussagen

und Grundstimmungen stößt. Es sieht so aus, als würden auf der dunklen Grundierung des Schmerzes und des Leids die Farben des Lebens besonders hell leuchten.

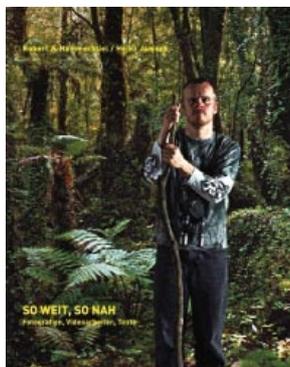
**W**ie schon in ihrer ersten gemeinsamen Publikation „*Vielleicht bin ich ja ein Wunder. Gespräche mit 100-Jährigen*“ legen Christine Haiden und Petra Rainer hier einen Band vor, der von der Unverwechselbarkeit und Einzigartigkeit der Menschen erzählt und das Schöne, das in jedem Leben steckt, zum Ausdruck bringt. Christine Haiden zeigt ihre Aufmerksamkeit, indem sie dem Denken und Fühlen ihrer GesprächspartnerInnen Raum verschafft, Petra Rainer achtet in ihren Fotos behutsam auf Ausdruck, Stimmung und Details aus dem Lebensumfeld.

**E**in berührendes, sehr schön aufgemachtes Buch, das allen Bibliotheken nachdrücklich empfohlen werden kann. Wie bereits bei ihrem Band über die 100-Jährigen ist Christine Haiden wieder gerne bereit, zu Lesungen und Gesprächen in Öffentliche Bibliotheken zu kommen.

*Reinhard Ehgartner*



## Die Welt mit anderen Augen entdecken



### So weit, so nah

: Fotografien, Videoarbeiten und Texte aus zehn Jahren Zusammenarbeit mit BewohnerInnen der Einrichtung St. Pius / Caritas für Menschen mit Behinderungen / Projektleitung und Konzeption: Robert F. Hammerstiel und Heinz Janisch. - Salzburg : Fotohof Edition, 2009. - [ca. 128] S. : Ill. (z.T. farb.) - (Text dt. und engl.) ISBN 978-3-902675-29-3 kart. : ca. € 20,00

In der heutigen Gedenkstätte Schloss Hartheim befand sich von 1940 bis 1944 eine der Euthanasieanstalten des Dritten Reiches - die Ermordung behinderter Menschen als „lebensunwertes Leben“ wurde hier vollzogen.

Eine niveauvoll gestaltete, dt.-engl. Dokumentation über zehn Jahre intensiver Zusammenarbeit mit BewohnerInnen der Einrichtung St. Pius

Bei den „Integrativ-Kreativ-Werktagen am Kreuzbichlhof in Schön/OÖ, einer Einrichtung des Instituts Hartheim, übernahmen

im Sommer 1996 die österreichischen Künstler und Freunde Robert F. Hammerstiel und Heinz Janisch gemeinsam einen Foto-Text-Workshop. In der Gruppenarbeit machten sie erste Erfahrungen im Umgang mit mehrfach beeinträchtigten Menschen, eine Zeit des Lernens begann.

In den kommenden Jahren im Institut Hartheim entstanden Polaroid-Aufnahmen, die der Neu-Sichtung des gewohnten Umfelds dienten sowie eigenhändig entwickelte, lebensgroße Porträts und mit einem Selbstausröser gemachte Selbstporträts vor dem Spiegel. Bald schon war die Verunsicherung im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen verschwunden und die Freude an der gemeinsamen künstlerischen Arbeit wuchs.

Seit 2000 setzten die beiden Künstler diese Arbeit in der Caritas-Einrichtung St. Pius in

Steege/Peuerbach/OÖ in einer aus sieben TeilnehmerInnen bestehenden Gruppe für Fotografie, Video und Text fort. Beim Versteckspiel mit Masken aus Papier, bei Rollenspielen in einem Passbildautomaten, Porträts mit selbst gewählten Faschingskostümen, fiktiven Reisen vor einer Wandtapete wurden private und öffentliche „Identitäten“ spielerisch in Frage gestellt und mit viel Humor selbst inszeniert.

Nach 13 Jahren haben sich die Workshop-Projekte der Teamworker Robert F. Hammerstiel und Heinz Janisch im Bereich sozialer Dienstleistung zwischen Ethik und Ästhetik positioniert, sie fördern den barrierefreien Zugang zu den künstlerischen Techniken des 21. Jahrhunderts und die Einbindung behinderter Menschen in den künstlerischen Entscheidungs-, Willensbildungs- und Umsetzungsprozess. Anhand aussagekräftiger Fotografien und sehr qualitativvoller Texte bringt diese Dokumentation voll spürbarer Empathie und Herzblut das ambitionierte Konzept und die permanente Projektentwicklung Schritt für Schritt näher und verdeutlicht seine gesellschaftliche wie künstlerische Bedeutung.

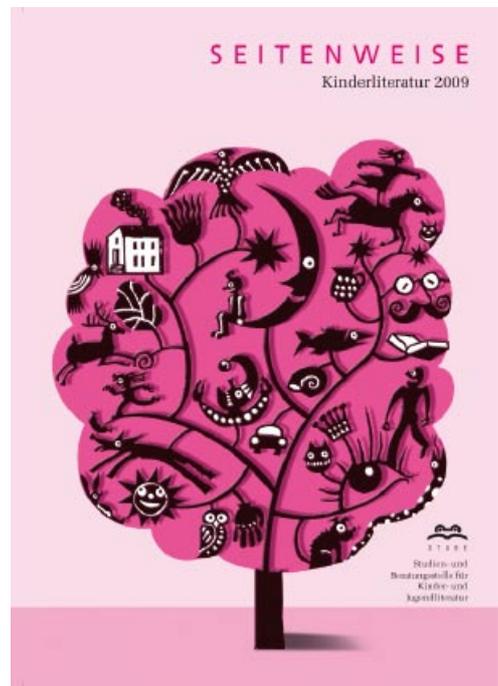
Ein Band zum Schauen, Schmunzeln, Sinnieren und Staunen, der vielerlei Ansatzpunkte für Diskussionen, Workshops, sozial-integrative wie künstlerische Aktivitäten in Bibliotheken bereithält!

Elisabeth Zehetmayer



Die Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur präsentiert die *Seitenweise 2009*.

*Sie finden die Broschüre als Beilage dieser Ausgabe der bn. Herzlichen Dank, liebe STUBE!*



Die STUBE versucht, all jene mit Fachwissen zu unterstützen, die Literatur an Kinder und Jugendliche vermitteln und/oder sich (beruflich) mit Literatur für Kinder- und Jugendliche beschäftigen.

Mit ihrem *Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur* ermöglicht die STUBE eine strukturierte Grundeinführung in Geschichte, Gattungen und moderne Entwicklungsstränge der Kinder- und Jugendliteratur und bezieht dabei die praktischen Erfahrungen unterschiedlicher VermittlerInnengruppen mit ein. Sowohl BibliothekarInnen, die neu in den Bereich einsteigen, als auch jenen mit individuellen Vorkenntnissen und Interessen schafft der Kurs eine umfassende Wissensgrundlage für die Beschäftigung mit und Vermittlung von Literatur (Medien) für Kinder und Jugendliche.

In ihren Veranstaltungen – zusammengefasst unter dem Titel *STUBE-Freitag* – greift die STUBE aktuelle Trends auf und stellt diese in Präsentationen, Arbeitskreisen und Werkstattgesprächen zur Diskussion. Der Blickpunkt liegt dabei sowohl auf einer

medienübergreifenden Wahrnehmung des Buches als auch auf Begegnungen mit Kunstschaffenden unterschiedlicher Sparten.

Veröffentlichungen und Veranstaltungen der STUBE werden umfassend auf deren Homepage präsentiert und durch zahlreiche Querverweise und Buchtipps ergänzt. Darüber hinaus versucht die STUBE, der Schnelligkeit des Medienbetriebs mit Broschüren entgegenzusteuern, in denen über längere Zeiträume hinweg eine Buchauswahl zu bestimmten Themen zusammengestellt wird.

Neben diesen themenspezifischen Buchbroschüren (zuletzt neu aufgelegt: *Deine Nähe spür ich noch ... Sterben, Tod und Trauer als Themen der Kinder- und Jugendliteratur*) ist die Broschüre „*Seitenweise Kinderliteratur*“ ein Fixpunkt im Angebot der STUBE. Am Ende jedes Kalenderjahres werden jene Titel präsentiert, die neue Akzente gesetzt oder Traditionen variantenreich fortgesetzt haben. Und von der STUBE als Lektüreempfehlung an jene weitergegeben werden, die selbst Lektüreempfehlungen für Kinder und Jugendliche aussprechen.



## Besonders und anders

Ludwig Lahers Roman „Einleben“ erzählt vom Unerwarteten

von Christina Repolust

**W**eltweit leben mehr als 4 Millionen Menschen – davon 600.000 Menschen in ganz Europa und Nordamerika – mit Down-Syndrom. Bei ihnen ist das Chromosom 21 in jeder Körperzelle dreifach vorhanden, daher leitet sich die Bezeichnung Trisomie 21 ab. Die Lebensqualität der Menschen mit Trisomie 21 verbessert sich aufgrund einer umfassenderen medizinischen Versorgung und ganzheitlicheren Förderung mehr und mehr. Das bedeutet auch, dass die Diagnose „Down-Syndrom“ bzw. „Trisomie 21“ wohl ein tiefer Einschnitt in die Biografie der Eltern - beim genetischen Screening in der Schwangerschaft oder gleich nach der Geburt - ist, sich heute aber mehr Eltern als noch vor 15 Jahren auf ihr besonderes Kind freuen: Mehr Menschen mit Down-Syndrom werden geboren, sie erreichen mehr und leben länger als je zuvor. Mag. Bernadette Wieser ist die Pädagogische Leiterin des Down-Syndrom-Zentrums LEBEN LACHEN LERNEN in Leoben und Mutter eines Kindes mit Down-Syndrom:

*Unsere Kinder haben Down-Syndrom, sie leiden nicht unter Down-Syndrom. Schauen Sie unsere Kinder an, wirken sie so, als hätten sie dieses „schwere Schicksal*

*Down-Syndrom zu bewältigen“? Down-Syndrom ist keine Krankheit, daher sind unsere Kinder auch nicht „davon befallen“. Es ist eine Chromosomen-Störung, die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit Down-Syndrom brauchen besondere Förderung, viele arbeiten, viele Jugendliche und junge Erwachsene leben in betreuten Wohngemeinschaften, trainieren ihre Schritte in die größtmögliche Eigenständigkeit. All diesen Entwicklungen sollte auch die Art und Weise, wie über Menschen mit Down-Syndrom/Trisomie 21 geredet wird, Rechnung tragen.*

*Hätte ich gewusst, wie viel mit einem Kind mit Trisomie 21 und für dieses Kind möglich ist, wäre ich nach dieser Diagnose kurz nach der Geburt meines Sohnes nicht für Tage in ein derart tiefes Loch gefallen. Diese Tage fehlen mir heute in meiner Erinnerung. Gestern hat mein Kleiner seinen ersten Geburtstag gefeiert: Ich kenne andere Mütter mit Kindern mit Trisomie 21, ich habe erfahren, wie viel möglich ist, und ich habe aufgehört, meinen Sohn mit anderen Kindern zu vergleichen. Er ist ein großes Geschenk. Hätte ich die Diagnose nicht erst nach der Geburt gehört, sondern beim genetischen Screening in der Schwangerschaft ... – daran mag ich gar nicht denken.*

So die Erinnerungen einer jungen Mutter bei der österreichischen Down-Syndrom-Tagung im Oktober 2009 in St. Virgil. Am Abend liest Ludwig Laher aus seinem neuen Roman „*Einleben*“. Die Diagnose „Down-Syndrom“ trifft die 34-jährige Architektin Johanna unerwartet drei Tage nach Steffis Geburt. Sie versteinert, während Mario, der Kindesvater, im Internet zu recherchieren beginnt – nein, seine Tochter hat nicht Down-Syndrom! Abwehr der Diagnose und auch des Kindes prägt die Krankenhaus-Szenen:

*Als sie die hungrige Steffi widerwillig zum Stillen anlegt, diese auf einmal so fremdartig kleinwinzige Gestalt, ist sich Johanna sicher: Wenn sie jetzt einschläft und nicht mehr aufwacht, soll es mir auch recht sein.*

Mario recherchiert weiter, seine Steffi ist doch ein „Standardkind“, kein Mongo, kein Kind mit Down-Syndrom oder wie es – auch nicht besser – heißt, mit Trisomie 21. Über

40 ZuhörerInnen folgen Mario, Johanna und Steffi; Laher liest schnell, fast gehetzt, so wie sich die Eltern fühlen: Gedrängt, gehetzt und verzweifelt. Da bleibt kein Raum für Rührseligkeit: Johanna nähert sich ihrem Nicht-Standard-Kind an, stellt Bezeichnungen in Frage und präsentiert sich nicht als Heldin, denn hätte sie die Diagnose rechtzeitig bei einer Fruchtwasseruntersuchung erfahren, dann ... vielleicht .... vielleicht aber auch nicht.

Lange nach der Lesung noch sitzt Ludwig Laher mit den ZuhörerInnen – vielen Marios und Johannas – zusammen. „*Woher wissen Sie, wie es uns geht? Wie kann ein Mann so viel über die Gefühle einer Frau in dieser besonderen Situation wissen?*“, waren die beiden Hauptfragen. Das Staunen blieb noch lange wach, als Ludwig Laher schon längst gegangen war.

Antworten darauf suchte ich im nachfolgenden E-Mail-Interview mit Ludwig Laher.

### Christina Repolust im E-Mail-Interview mit Ludwig Laher

*Wie recherchiert ein Autor über das Thema Schwangerschaftswunsch, Vorsorgeuntersuchungen und wie setzt er die Ergebnisse in Gefühle und diese in einen Text um?*

Seit der Zeit, als ich etliche Hörbilder für Ö1 gestaltete, habe ich große Erfahrung im Recherchieren. Im Unterschied zum letzten Roman „Und nehmen was kommt“ konnte ich bei „Einleben“ auch verstärkt aus dem großen Fundus von Erfahrungen aus meinem eigenen Leben und intensiver freundschaftlicher Kontakte schöpfen: Schwangerschaft als Wunsch, als hingenommene Überraschung, als Bedrohung – all das ist mir nicht fremd. Zudem bin ich selbst Vater, und, wie ich glaube, einer, der sich sehr intensiv um die Kinder wie um die Partnerin gekümmert hat, von Anfang an. Dazu kamen natürlich noch die Gespräche mit Müttern von Down-Syndrom-Kindern, auch über ihr Schwangersein.

*Steffi, ein Kind mit Down-Syndrom, kommt einfach daher. Und das in Zeiten der Pränataldiagnostik. Warum wählten Sie diesen Ausgang? Warum wählten Sie den Weg ins Leben, ins Einleben?*

An der Geschichte – und mein Buch muss zualtererst als Geschichte funktionieren – interessierte mich vor allem das Spannungsverhältnis dreier unbestrittener Tatsachen: 1. Der medizinische Fortschritt, also das genauere Wissen um genetische Dispositionen, die Beobachtungen der Hirnphysiologie etc., ermöglichte Einsichten in jenes Anderssein von Trisomie 21-Menschen, die seit einiger Zeit wesentlich adäquatere Förderungsmöglichkeiten, Umgangsformen und Selbstermächtigungsprozesse bedingen, vorausgesetzt, dass den Betroffenen entsprechende Talente zur Verfügung stehen. Abgeschlossene Lehren, Führerschein, Partnerschaften, in Einzelfällen sogar Universitätsabschlüsse sind das Resultat. 2.

Derselbe medizinische Fortschritt, also die Pränataldiagnostik, ermöglicht ein frühes Erkennen des Anderseins. An die 95 % Abtreibungen, oft weit jenseits der Fristenlösungsgrenzen, sind die Folge. 3. Die Fachliteratur zum Thema, und das deckt sich mit meinen persönlichen Erfahrungen, betont die Zugewandtheit, die soziale Kompetenz, die Freude dieser Menschen am Leben.

Um dieses Spannungsverhältnis mit seinen zahlreichen weiteren Tangenten ästhetisch zu gestalten, musste ich mich fürs Einleben entscheiden. Aber nicht für eines, das auf einer bewussten vorgeburtlichen Entscheidung Johannas, meiner Protagonistin, für ein Nichtstandardkind fußt. Auf diese Weise spitzt sich das Aufeinanderprallen der drei beschriebenen Ausgangstatsachen natürlich noch weiter zu.

*Sie schreiben das Leben ja nicht einfach ab, wie geschieht der Transfer von der Recherche hin zur Geschichte, zu den Geschichten, vor dem und mit dem Kind, mit dem Mann und ohne ihn?*

Als Schriftsteller gestaltet man wie jeder Künstler sein Material unter ästhetischen Gesichtspunkten. Dazu gehören u.a. die Wahl der Sprachmittel, die Dramaturgie der Geschichte, Erzählperspektiven und -ebenen, freies Verfügen über Recherchiertes samt fiktionaler Anteile. Ein kleines Beispiel mit Bezug auf „Einleben“: In diesem Buch wird nicht chronologisch erzählt, und doch habe ich Vorsorge getroffen, dass die Leserinnen und Leser aus den Abschnitten, die zeitlich später spielen, konsequent nur Dinge erfahren, die keine Rückschlüsse auf überraschende Wendungen im Textablauf gestatten,

wodurch sich der Eindruck ergibt, doch in den zeitlichen Strom der Ereignisse eingebunden zu sein. Andererseits flankieren Abschnitte aus dem späteren Leben des Kindes die Zuspitzungen.

*Wie sind Sie zu den Adressen der Mütter mit Down-Syndrom-Kindern gekommen, wie sind deren Rückmeldungen zu Ihrem Roman?*

Zwei meiner Kontaktfamilien haben sich in meinem weiteren Bekanntenkreis gefunden. Von ihnen wusste ich schon im Vorhinein. Während der Recherche ergaben sich weitere Andockmöglichkeiten. Die Reaktionen meiner Kontaktpersonen auf das fertige Buch waren durchwegs sehr zustimmend und im Detail oft berührend. Auch habe ich schon früh vor einem großen Pränataldiagnostikkongress und anlässlich der österreichischen Down-Syndrom-Tagung jeweils vor unterschiedlichem Fachpublikum gelesen und die Feuertaufe, wie es scheint, bestanden.

Die Leserpost ist so umfangreich wie selten und durchwegs sehr erfreulich für mich. Ich habe ein komplexes Thema intensiv verhandelt, übrigens auch mit zahlreichen kleinen Geschichten, die das Kind Steffi aus seinem Tun, also ohne Psychologisieren, vorstellen. Es ging mir nicht um Moralisieren, um Aufrufe, schwerwiegende Entscheidungen in die eine oder andere Richtung zu fällen, sondern darum, dass ich mich als Autor der ganzen Komplexität radikal stelle. Diese Gratwanderung ist mir, wenn ich den bisherigen Kritiken der Rezensenten und den Reaktionen der Leserschaft Glauben schenke, offenbar gelungen.

Kontakt: [www.ludwig-laher.com](http://www.ludwig-laher.com)

Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust ist Leiterin des Referats für Bibliotheken und Leseförderung der ED Salzburg und Rezensentin der bn





© Christina Repolust

## Laher, Ludwig: Einleben

: Roman / Ludwig Laher. - Innsbruck : Haymon, 2009. - 167 S. ISBN 978-3-85218-603-0 fest geb. : ca. € 17,90

„von der einfühlsamen Darstellungsweise gefesselt ...“

*die Meinung einer Leserin*

Ludwig Lahers neuer Roman „Einleben“ ist mir anlässlich der Down-Syndrom-Tagung 2009 in Salzburg in die Hände gefallen. Neugierig und gespannt auf die literarische Darstellung des Lebens mit einem Kind mit Down-Syndrom, also irgendwie auch meines Lebens, nahm ich den Roman zur Hand und wurde von der ersten Seite an von Lahers einfühlsamer und sehr realistischer Darstellungsweise gefesselt.

Laher schildert den Alltag mit der 4-jährigen Steffi aus der Sicht der Mutter, was den Roman für Frauen und Mütter sicherlich authentischer erscheinen lässt als für Männer oder Väter. Mit viel Liebe zum Detail beschreibt der Autor, wie die Geburt eines Kindes mit Down-Syndrom das Leben einer Mutter schlagartig verändert, weniger im Praktischen als im Emotionalen und Philosophischen. Viele Fragen werden aufgeworfen, die auch ich mir immer wieder stelle. Das Scheitern der Gesellschaft, Kinder mit Down-Syndrom als gleichberechtigte Mitglieder zu sehen, wird thematisiert und damit das Dilemma der Mutter, ihr Kind so zu akzeptieren und zu lieben, wie es ist, und doch immer wieder erleben und erfahren zu müssen, dass andere dies nicht tun oder können. Wie sol-

len wir unsere Kinder bezeichnen? Ist „Nichtstandardmensch“ ein passender Ausdruck? Warum müssen wir überhaupt Ausdrücke finden, die unsere Kinder beschreiben? Warum müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass für andere Mütter immer unsere Kinder die „Seltsamen“ sein werden? Warum verschwinden Freunde plötzlich aus unserem Leben, warum kann der Partner sich nicht so unvoreingenommen auf das Kind und seine Bedürfnisse einlassen wie die Mutter selbst? Bedrückend ist die partnerschaftliche Situation, die Laher hier beschreibt, in der die Mutter schlussendlich mit ihrer Tochter alleine gelassen wird.

Auch Fragen der Pränataldiagnostik werden aufgeworfen, Fragen, die in diesem Zusammenhang immer wieder gestellt werden und die die Gesellschaft zumeist anders beantwortet als die Mutter. Auch wenn die Rahmenbedingungen für die Mutter schwierig sind, das Leben mit ihrer Steffi ist schön - so wie mein Leben mit meinem Sohn, der noch wesentlich jünger ist als Steffi. Ich danke Ludwig Laher für diesen herrlichen, durchaus witzigen, tiefsinigen und gut recherchierten Roman.

Mag.<sup>a</sup> Brigit Brunsteiner  
Vöcklabruck



## Eine Rezensentin



Elisabeth Wörter

Ich war mit Puckerl und Muckerl auf großer Reise, wartete mit Emmi Rothner auf die nächste Mail von Leo Leike, erlebte mit Nesthäkchen eine aufregende Backfischzeit, löste mit Miss Marple knifflige Fälle, ließ mich von Eragon und Saphira durch die Lüfte tragen, verliebte mich bis über beide Ohren in Mr. Darcy, entdeckte mit Meggie die Tintenwelt, träumte mit Werther von Charlotte, hörte Romeos Liebeserklärung unter dem Balkon, kämpfte mit Bartimäus gegen allerlei widerwärtige Kreaturen, wagte mich in den Friedhof der vergessenen Bücher und fürchtete mich nur ein ganz kleines bisschen vor dem gruseligen Grüffelo. Was soll ich sagen, vielmehr schreiben... ich geb's zu, ich bin süchtig!

Ich bin süchtig nach zarten und gleichzeitig doch schwerwiegenden Buchstaben auf weißen Blättern, nach wunderbar klingenden Sätzen zwischen bunten Buchdeckeln, nach dem geschriebenen Wort, das mich aus dem Jetzt und Hier in eine andere

Welt entführt, nur um mich ein Stück näher an mich selbst heranzubringen. Ich bin, seit ich zuhören kann, ein Buchling und schlage in fast jeder freien Minute ein Buch auf: Ich lese beim Kochen (Je besser das Buch, desto cremiger das Risotto!), beim Hairstyling (Sie glauben ja gar nicht, wie gut die Frisur mit der passenden Lektüre sitzt!) und in Straßenbahn und Zug sowieso (Ich habe bis jetzt erst einmal die Haltestelle verpasst, ehrlich!). Kurz und gut: Ich lese, also bin ich (immer mit einer großen Tasche und Büchern bepackt unterwegs).

Was mein Lesefutter betrifft, bin ich wählerisch und unentschlossen (in dieser interessanten Kombination spiegelt sich wahrscheinlich mein Sternzeichen – ich bin Waage): Krimis, historische Romane und Science Fiction kommen mir selten bis gar nicht auf mein Nachtkästchen, während ich zeitgenössische Romane und Klassiker aller Art genauso verschlinge wie Kinder- und Jugendbücher, englische Chick-Lit und – meine neue Bibliophilie – Bilderbücher.

Bibliotheken und Buchhandlungen sind für mich deshalb ein durchaus gefährliches Terrain, weil Platz (die jeweils begleitende Handtasche) und Zeit selten ausreichen, um alle Bücher mitzunehmen, für die mein Buchstabenherz gerade schlägt.

Als Buchmensch bin ich natürlich immer bereit, Lesemuffel endlich zum Lesen zu bekehren, GelegenheitsleserInnen für mein gerade aktuelles Lieblingsbuch zu begeistern und mit anderen Bücherwürmern die letzte Lektüre eingehend zu diskutieren und interpretieren, am besten bei einer gemütlichen Tasse Tee vor meiner kleinen,

farblich geordneten Bibliothek (Das mit der Farbe bleibt aber bitte unter uns!).

Ich würde ja gerne noch ein bisschen mehr von meiner Liebe zu den bedruckten Seiten schreiben, aber (Sie ahnen es schon, oder?) Dexter und Emma (aus David Nicholls': Zwei an einem Tag), warten schon auf mich. Deshalb verabschiede ich mich mit meinem Lieblingszitat, wirklich weisen Zeilen von Groucho Marx:

*Outside of a dog a book is man's best friend. Inside of a dog it's too dark to read.*

Rezensionen von Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Wörter finden Sie auf den Seiten 734, 757, 761.



# Unter Tag

**Cover** von Hannes Binder **Das Tabu**, das Geheimnis, das Unausgesprochene in der Literatur **Literarische Abstiege** in Höhlen und Gruften **Hidden Children** **Gespräch** mit Nili „Lieneke“ Goren **Der Wahn** als erzählerische Strategie **Unterwelt** **Heute Velvet**, früher Underground **Spaziergang** auf literarische Friedhöfe **Unterwelten** in der phantastischen KJL **Wo Maulwürfe** und andere Erdbewohner leben **Untertöne** **Im Tunnelsystem** des erzählenden Ich **Susanne Janssen** im Porträt **Bücher** über Archäologie **mehr** als 80 Buchbesprechungen

**1000 und 1 Buch. Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur**

Nr. 4/November 2009 | Information und Bestellung: [www.1001buch.at](http://www.1001buch.at)  
[office@1001buch.at](mailto:office@1001buch.at) | 01 5050359

Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekswerks können die Zeitschrift zum Halbpreisabo beziehen.

# ZERTIFIKAT

Das Projekt

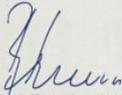
## LebensSpuren

wird vom Bundesministerium  
für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz

als

### Good Practice-Modell

in der Bildungsarbeit mit älteren Menschen  
ausgezeichnet.

  
Rudolf Hundstorfer  
Bundesminister

Wien, November 2009



Mag.<sup>a</sup> Edeltraud Glettler, Leiterin der Sekt. V, überreicht  
in Vertretung von BM Hundstorfer die Zertifikate

## „LebensSpuren : Begegnung d

Die Wiener Urania bot am 13. November 2009 den feierlichen Rahmen für die Enquete „LLL-plus: Bildung im Alter. Theorie und Praxis“. Zu Beginn der Veranstaltung wurden seitens des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz Good-Practice-Modelle in der Bildungsarbeit mit älteren Menschen ausgezeichnet, darunter auch unser Projekt „LebensSpuren : Begegnung der Generationen“.

Grundlage für diese Auszeichnungen ist eine vom Institut für Soziologie der Universität Wien erstellte Studie zum Thema „Good Practice in der Seniorenbildung“. Elf Projekte sind es, die als Ergebnis einer ausführlichen kritischen Evaluierung hier präsentiert werden. Unter den Ausgezeichneten finden sich sowohl klassische Bildungs- und Sozialeinrichtungen wie auch engagierte Einzelinitiativen. Das Projekt „LebensSpuren : Begegnung der Generationen“ ist das einzige, das aus dem Bereich der Bibliotheken kommt.

Zum Stellenwert der Projekte betont BM Rudolf Hundstorfer:

*Die hochprofessionellen Projekte machen deutlich, welche vielfältigen Zugänge es gibt, lebenslanges Lernen auch im Alter zu ermöglichen. Die Palette reicht von intergenerationellen Lernprojekten, über Gesundheitsförderung, die Vermittlung*

Die Wiener Urania  
als Schauplatz der  
Enquete LLLplus:  
Bildung im Alter.



Univ.Prof. Dr.  
Franz Kolland,  
Leiter von Studien  
zum Themenfeld  
„Bildung im Alter“.





Uschi Swoboda, MR Dr. Elisabeth Hechl, R. Ehgartner, E. Zehetmayer



Begegnungsraum Bibliothek : [www.lebensspuren.net](http://www.lebensspuren.net)

## „Begegnung der Generationen“ als Good-Practice-Projekt ausgezeichnet

*von Kenntnissen über neue Kommunikationstechnologien für den Alltag bis hin zu Projekten zur Kulturvermittlung, zur Unterstützung des freiwilligen Engagements und zu Lernangeboten für Hochschultrige. Sie sind Vorreiter und Vorbilder im Bereich des lebenslangen Lernens.*

Als verantwortliche Projektleiterin hat Elisabeth Zehetmayer die Auszeichnung entgegengenommen - stellvertretend für die vielen Kolleginnen und Kollegen, die unser Projekt seit Jahren mit viel Energie unterstützen, umsetzen und weitertragen und bei denen wir uns auf diesem Weg ganz herzlich bedanken möchten.

Mit langem Applaus bedankt wurde im Rahmen dieser Enquete auch MR Dr. Elisabeth Hechl, die seit Jahren mit viel Einsatz Initiativen im Bereich der SeniorInnen-Bildung begleitet und unterstützt.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden aktu-

elle Forschungsergebnisse präsentiert: Prof. Kolland stellte seine Studie zum Thema „Bildung, aktives Altern und soziale Teilhabe“ vor, Mag. Günther Ehgartner sprach zum Untersuchungsgegenstand „Produktivität im Alter“.

BM Hundstorfer in seiner Stellungnahme:

*Ziele der Seniorenpolitik im Bereich Bildung für ältere Menschen sind daher, älteren Menschen einen gleichberechtigten und ungehinderten Zugang zu hochwertigen und vielfältigen Lernangeboten und zu einer Vielzahl von Lernerfahrungen zu ermöglichen sowie durch Grundlagenforschung die Entwicklung von innovativen Angeboten und die Schaffung eines breitgefächerten Angebots zu unterstützen.*

Dass Öffentliche Bibliotheken hierzu einen großen Beitrag leisten können, ist unbestreitbar und sollte in unserer Öffentlichkeitsarbeit noch stärkere Darstellung finden.

Elisabeth Zehetmayer im Kreise von ProjektpartnerInnen, KollegInnen des Bibliothekswerks und des bm:ukk





Mit dem Materialaufzug in das Dachgeschoß des Stephansdoms



Inge Cevla führt durch das Programm



Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust bei ihrer Laudatio



Die Initiatorinnen: Monika Icelly und Inge Cevla



## Mit Lene Mayer-Skumanz un

Reges Treiben herrschte am späteren Nachmittag des 6. November vor dem Aufgang zur Türmerstube des Wiener Stephansdoms: Trotz Kälte, Regen und Wind war eine große Gratulantenschar von nah und fern dem Ruf von Inge Cevla, Leiterin des Wiener Dom-Verlags, und Monika Icelly vom Verein „I GEH LESEN“ gefolgt, um mit Lene Mayer-Skumanz deren 70. Geburtstag zu feiern.

Zunächst ging es über mehr als 343 Stufen oder per Lift - wenige Mutige bestiegen den Materialaufzug - in schwindelerregende Höhen mit atemberaubenden Ausblicken. Im beeindruckend riesigen und luftigen Dachgeschoß des Stephansdoms erwartete die Gäste ein kleiner Umtrunk, es wurde geplaudert, gelacht und dem Geburtstagskind zugestrotzt, bevor das offizielle Programm begann und man inmitten einer Vielzahl von Heizkanonen Platz nahm, um der herzerwärmenden Begrüßungsrede von Inge Cevla zu lauschen.

Mit viel Spannung erwarteten alle das musikalische Überraschungspaket, überreicht



© classic strings

## nd Joseph Haydn im Dachgeschoß des Stephansdoms

durch das Wiener Streichquartett „Classic Strings“. Im Mittelpunkt des kleinen Konzerts standen Kompositionen von Joseph Haydn. Abschließend gab Dr. Annemarie Fenzl – Historikerin, ehemalige Leiterin des Wiener Diözesanarchivs und Vorstandsmitglied des Vereins „Unser Stephansdom“ – einen kurzen Überblick über die schicksalshafte Geschichte dieser denkwürdigen Stätte.

Ab 18 Uhr wurde zu ebener Erde im Club 4 am Stephansplatz weitergefeiert: Glücklicherweise im wohlig Warmen angelangt, folgten alle mit großer Aufmerksamkeit den kurzweiligen Gratulationsreden sowie der funkensprühenden Laudatio von Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust vom Referat für Bibliotheken und Leseförderung der Erzdiözese Salzburg.

Als krönenden Abschluss gab es von den AutorInnen höchstpersönlich vorgetragene Kostproben aus dem von Lene Mayer-Skumanz jüngst im Wiener Dom-Verlag herausgegebenen Band „Ein Haydn-Spaß“, einer bunten Sammlung von biographischen Erzählungen, Anekdoten, Sachtexten, Bildern und Comics zum Leben und Schaffen Joseph Haydns. Beim anschließenden Buffet konnten im Gespräch mit dem Geburtstagskind persönliche Erinnerungen und Neuigkeiten ausgetauscht werden.

Wir schließen uns den Gratulationen an und danken einer großen Autorin, deren Werke zum festen Bestand Öffentlicher Bibliotheken zählen.

Elisabeth Zehetmayer

### Ein Haydn-Spaß

: Joseph Haydn in Bildern und Geschichten / Lene Mayer-Skumanz (Hg.). Mit Bildern von Annett Stolarski. Redaktion: Hubert Hladej.  
- Wien : Wiener Dom-Verl., 2009. - 117 S. : zahlr. Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-85351-206-7 fest geb. : ca. € 19,90





ÖB Lembach: „Lesen wird dein Leben bereichern“

© Teresa Fellinger



Das Bibliotheksteam mit BM Herbert Kumpfmüller und Landtagspräsidentin Angela Ortner (li.) bei der Eröffnung am 12. 7. 09.

[www.bibliothek-lembach.at](http://www.bibliothek-lembach.at)

## Lembach bietet ein neues Kommunikationszentrum

**L**embach, im Oberen Mühlviertel nicht weit nördlich der Donau gelegen, ist eine gewerblich strukturierte, kulturell aktive Gemeinde mit etwa 1500 Einwohnern, in der auch der Fremdenverkehr eine Rolle spielt. Die barocken Häusergiebel, die dem Markt Lembach das reizvolle Aussehen geben, stammen aus der Zeit, als die Leinenweberei, das ehemals wichtigste Gewerbe, dem Mühlviertel wirtschaftlichen Aufschwung brachte.

Seit 1991 gibt es eine Musikschule und seit 1984 die Öffentliche Bibliothek in kooperativer Trägerschaft von Gemeinde und Pfarre. Mit zwei der Nachbargemeinden ist Lembach am Kulturnetzwerk „KultURsprung“ beteiligt.

Im Hof des Hauses Marktplatz 1, wo auch die Post und die Zahnarztordination untergebracht sind, wurde anstelle des früheren Pfarrheims ein Bibliotheksneubau errichtet,

der am 12. Juli 2009 offiziell seiner Bestimmung übergeben wurde. Ebenerdig und somit barrierefrei zugänglich, mit 100 m<sup>2</sup> fast doppelt so groß wie der alte Raum und durch eine gelungene Fensterlösung zur Gänze lichtdurchflutet, ist die Bibliothek naheliegenderweise ein Treffpunkt und ein Ort der Kommunikation.

Wer mit dem Auto einkaufen fährt, muss an der Bibliothek vorbei, denn sie liegt genau in der Mitte des Fußwegs vom Parkplatz zum Marktplatz.

*„Lesen wird dein Leben bereichern!“*, steht in großen Lettern auf der Südwand des Bibliotheksgebäudes und wer nicht blind ist, kann gar nicht anders, als diesen Satz wahrzunehmen. Ein Drittel der Lembacher Bevölkerung hat ihn längst als persönlichen Leitsatz angenommen. 464 LembacherInnen waren 2008 BenutzerInnen der Bibliothek. Und das ist in den letzten 10 Jahren der ganz normale Schnitt.

### Eine Bibliothek mit Tradition

Die Bücherei hat in Lembach eine lange Geschichte. Seit 1901 gab es dort eine Pfarrbücherei, in den 1960er Jahren sogar am gleichen Standort wie das neue Gebäude. Zuletzt hat eine Bewohnerin des Hauses bei Bedarf Bücher verliehen. Doch das war nicht mehr zeitgemäß, hat langsam von selber aufgehört zu funktionieren und in den 1970er Jahren wurde der Betrieb eingestellt. 1984 wurde die Bibliothek - *„auf Wunsch der Bevölkerung“*, wie es aus alten Protokollen hervorgeht - als kooperative Einrichtung von Pfarre und Gemeinde neu gegründet. Die Bibliothek startete damals mit einem Buchbestand von 735 Bänden. Im Jahr 1984 tätigten 137 Leser 1475 Entlehnungen. Allerdings mussten sich das ehrenamtlich tätige Bibliotheksteam und die BenutzerInnen von Anfang an mit nicht gerade attraktiven Räumlichkeiten begnügen, zuletzt mit etwa 50 m<sup>2</sup> im Keller des Gemeindeamtes.



© Teresa Fellingner Viel Spaß beim Spielenachmittag

## Bibliotheken im Porträt

von Maria Fellingner-Hauer

### Ausdauer und Sachverstand

Theresia Winkler übernahm 1986, zwei Jahre nach der Neugründung, die Leitung und hat sie bis heute inne. Ihr war es immer wichtig, die Bibliothek an den Wünschen der Leserinnen und Leser auszurichten. Eine barrierefreie Bibliothek an einem zentralen Standort war über Jahre ihr Ziel, das sie beharrlich und mit Sachverstand verfolgte.

Immer wieder wurden mögliche Standorte überlegt und mussten verworfen werden, immer wieder gab es auch wichtigere Bauvorhaben. 2007 entschied sich die Gemeinde für den Ankauf des Hauses am Marktplatz und den Neubau der Bibliothek im Hof. In intensiven Gesprächen mit Architekt Alfred Berghofer und Baumeister Georg Kumpfmüller konnte für das nicht leicht zu bebauende Grundstück ein Plan gefunden werden, mit dem alle zufrieden sind. Sogar ein kleiner Arbeits- und Besprechungsraum konnte noch untergebracht werden. Die Einrichtung kommt vom Bibliotheksausstatter Kral aus

der Steiermark. Die gesamte Innengestaltung ist aus vielen Gesprächen aller Beteiligten und mit Begleitung der Bibliotheksfachstelle der Diözese entstanden.

Die Freude über den gelungenen Neubau mitten im Ortszentrum ist nicht nur bei Theresia Winkler und dem 13-köpfigen Team groß, sondern auch bei der Lembacher Bevölkerung. *„Viele haben gar nicht gewusst, dass es in Lembach eine Öffentliche Bibliothek gibt“*, wundert sich Theresia Winkler. Denn die Präsenz in den lokalen Mitteilungsblättern wie im Internet ist seit vielen Jahren eine Selbstverständlichkeit. Ebenso wie regelmäßige Veranstaltungen für alle Bevölkerungsgruppen, meist in der gemeindeeigenen Veranstaltungshalle.

Seit der Eröffnung im Juli gibt es bereits ca. 80 Neueinschreibungen. Darunter sind vor allem Mütter mit Kleinkindern und ältere Leute, die in den früheren Keller nicht hinuntergehen konnten oder wollten, außerdem nicht we-

nige Lembacher, die vorher noch nie in der Bibliothek waren. Auch ein paar Leute aus Nachbargemeinden haben sich einschreiben lassen.

Der Medienbestand umfasst etwa 8000 Titel aller Sparten, im Zuge der Übersiedlung wurde er etwas reduziert, um Platz für Neues und dessen Präsentation zu haben. Die Bibliothek ist viermal wöchentlich geöffnet und bietet eine Reihe von Veranstaltungen.

Eine solche Veranstaltung, die momentan viel Interesse findet, ist ein wöchentliches Treffen von Kindern, bei dem sie spielerisch, durch Lieder und Reime einen Grundwortschatz in Englisch erwerben. Eine junge Lehrerin aus Spanien, die mit ihrem aus Lembach stammenden Mann in der ganzen Welt herumgekommen ist, hat diese Idee in Australien kennengelernt und setzt sie nun in Lembach um.

Mag.<sup>a</sup> Maria Fellingner-Hauer ist Leiterin der Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz und Leiterin der ÖB der Pfarre Goldwörth.





Pf. S. Huber, LR B. Palfrader, E. Rathgeb, J. Ruetz

Intensive Buchberatung

## Wir lesen die Welt

### Globales Lernen in und mit kritischer Literatur

Herbsttagung des Diözesanen Bibliotheksreferates Innsbruck



**A**m Samstag, dem 26. September, folgten 185 BibliothekarInnen aus 81 Büchereien Nord- und Osttirols der Einladung zur Herbsttagung. Sie kamen in den Genuss eines bunten, anregenden und informativen Programms, zusammengestellt von Josef Kofler, dem Leiter des Bibliotheksreferats der Diözese Innsbruck.

In den einleitenden Worten wies der Geistliche Assistent Dr. Sebastian Huber OPraem auf die Gemeinsamkeiten von Globalisierung und Ökumene hin und gab der Hoffnung Ausdruck, dass der interkulturelle Dialog, genährt durch ein tiefes Bewusstsein der eigenen Identität, ein aufbauender und weiterführender sei. LR Dr. Beate Palfrader bedachte in ihrer Ansprache die Bibliotheksarbeit mit lobenden Worten, Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Rathgeb, Seelsorgeamtsleiterin der Diözese, stellte in herzlicher Art fest:

*Lesen macht süchtig, nicht umsonst heißt es Lesestoff. Also „dealen“ Sie weiter, liebe BibliothekarInnen, und lassen Sie sich dabei oft von den Lesern erwischen!*

Sie ließ uns auch an einer, zusammen mit Altbischof Dr. Reinhold Stecher geborenen, faszinierenden Vision teilhaben: einem Festumzug aus tausenden Ehrenamtlichen!

Viele überraschende Fakten präsentierte uns Frau Mag.<sup>a</sup> Christine Enzinger in ihren Ausführungen. Als Teilnehmerin des Projekts „Hickman auf salzburgerisch“ untersuchte sie in Anlehnung an Leo Hickmans Reportage „Fast nackt“ die Möglichkeit, mit Kleinkindern ethisch möglichst sensibel zu leben. Sie zeigte auf, wie wir mit jeder Konsumation mit anderen in Verbindung treten und dass durch den Einkauf von Konsumgütern aus fairer, biologisch kontrollierter Produktion dem Menschen am anderen Ende der Produktionskette ein (Über)Leben in Würde gesichert werden kann. In sympathisch unaufgeregter Weise sprach Frau Enzinger über überraschende Erkenntnisse, Kompromisse und skeptische Blicke im Verwandtenkreis und schloss mit den Worten:

*Man hat als Konsument immer zwei Möglichkeiten: entweder sich ducken oder*



Südwind-Literaturkoffer



Kleine Snacks und tief sinnige Literaturgespräche

*aktiv vorpreschen! Probiert es aus und freut euch über das, was euch gelingt.*

Während der Kaffeepause boten die Buchhandlung Wiederin, die Spielebörse und die Fa. Littera Informations- und Einkaufsmöglichkeit.

Mit liebevoll ausgesuchten Geschenken und anerkennenden Worten wurden nach der Pause langjährige Bibliotheksmitarbeiterinnen geehrt. Der Vorstand des Diözesanen Bibliotheksreferates wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt. Als neues Mitglied konnte Elfriede Strigl begrüßt werden. Frau Strigl nutzte die Gelegenheit, zur Generalversammlung des IBT nach Salzburg sowie zur Buchillustratorenmesse in Bologna einzuladen.

In einem weiteren Höhepunkt der Tagung nahm uns Dr.<sup>in</sup> Sibylle Auer, Bildungsreferentin vom Welthaus Innsbruck, mit auf eine atemberaubende „Reise um die Welt“. Kulturell und literarisch wurden uns verschiedene Länder des Südens vorgestellt, wobei der landschaftlichen Schönheit und dem menschlichen Reichtum die dramatischen Schilderungen von Gewalt, Benachteiligung und Demütigungen, die brutale Realität des Lebens diametral gegenüberstanden. Die berührenden Texte der

Autoren aus dem Süden wurden mit wunderschöner Lesestimme von Julia Strauhal lebendig und fesselnd vorgetragen.

Wie können nun BibliothekarInnen ihre Leser auf eine ähnliche Reise entführen? Mit Hilfe von „Südwind“: Mag.<sup>a</sup> Veronika Knapp stellte diese Servicestelle vor, die es sich zum Ziel gesetzt hat, über globale Entwicklung, soziale Gerechtigkeit und fairen Handel zu informieren. Der konfessionell und politisch unabhängige Verein bietet mit der „Nord-Süd-Bibliothek“, Medienkoffern und Workshops umfassende Literatur, Filme und andere Medien an, die von Bibliotheken, Schulen etc. unbürokratisch entliehen werden können.

Die 3-köpfige Band „Senebuti“ (die Künstler stammen aus Senegal, Burkina Faso und Tirol) umrahmte die Veranstaltung mit heißen Rhythmen.

Beim gemeinsamen Mittagessen, zu dem das Bibliotheksreferat eingeladen hat, gab es noch Gelegenheit, sich über das Gehörte auszutauschen, neue Projekte zu planen und alte Bekanntschaften zu pflegen. Ein herzliches Vergelt's Gott, es war wieder einmal ein voll und ganz gelungener Tag.

*Claudia Winkler  
Leiterin ÖB Terfens*



## 50 Jahre Bücherei am Dom

**A**m Montag, dem 12. Oktober 2009, feierten wir in der Bücherei am Dom (ehem. Dombücherei) unser 50-jähriges Bestehen. Zum Festakt am Abend kamen zahlreiche Leserinnen und Leser, unter ihnen die Ehrengäste Bischof Dr. Ludwig Schwarz, Mag. Thomas Stelzer (in Vertretung des Landeshauptmanns), Mag. Maria Fellinger-Hauer, Dr. Reinhard Ehgartner vom Österreichischen Bibliothekswerk sowie Maria Mair, die seit 50 Jahren unserer Bücherei die Treue hält.

In seiner Rede zeichnete der Bischof den Weg der Bücherei von ihrer Gründung 1959 in der Langgasse, zur Übersiedelung in die Stifterstraße und der Umwandlung der Trägerschaft in einen Verein nach. Mag. Thomas Stelzer dankte uns für die ehrenamtliche Tätigkeit, ohne die unsere, aber auch viele andere Bibliotheken nicht existieren könnten, und betonte die Bereicherung der oberösterreichischen Kulturlandschaft durch die zahlreichen Bibliotheken.

Für den Höhepunkt des Abends sorgten jedoch Rudolf und Josef Habringer. Rudolf Habringer las aus seinem im Vorjahr erschienenen Roman „Island-Passion“. Stimmungsvoll untermalt wurde der Text durch die isländischen Volkslieder, die Josef Habringer in englischer Sprache vorsang, eindrucksvoll begleitet von seinem Bruder am Klavier.

Mit Wein und Brötchen klang der Abend in den Räumen der Bücherei im ersten Stock gemütlich aus.

### Die Bücherei am Dom - wir über uns

*Hier hab ich immer was zum Lesen gefunden.*

Dieses schöne Lob kam von jemandem, der es wissen muss. Maria Mair ist seit 50 Jahren Leserin in unserer Bücherei, durch alle wechselvollen Zeiten ist sie uns treu geblieben. Als 8-Jährige ließ sie sich einschreiben, und zwar mit der Nummer 17.

Wir dankten es ihr bei unserer Jubiläumsfeier mit einer kleinen Ehrung, bei der sie uns spontan ihre Erinnerungen an 1959 erzählte, als die Bücherei in der Langgasse gegründet wurde. Träger war damals das Pastoralamt der Diözese Linz, die eine öffentliche Bibliothek als kirchliche Bildungseinrichtung im Sinn hatte. Erste Leiterin war Annemarie Grabenschweiger, die ihre Sache so gut machte, dass die Bücherei 1974 erweitert werden konnte, und zwar mithilfe des Österreichischen Bibliothekswerks, damals noch Borromäuswerk. Erst 1990 übersiedelte die Dombücherei unter der Leitung von Gertrude Pfaffermayr ins denkmalgeschützte Rudigierhaus in der Stifterstraße. Als acht Jahre später die Bücherei aus Kostengründen geschlossen werden sollte, wurde auf Initiative von Berthold Greif als



neue Trägerschaft ein Verein gegründet. Das Pastoralamt unterstützt den Verein mit einer jährlichen Subvention, wovon ein Teil der Miete und Betriebskosten sowie das Gehalt der einzigen hauptamtlichen Bibliothekarin bezahlt werden können.

**Die** Nähe zur katholischen Kirche ist uns auch als Verein erhalten geblieben, worüber wir uns – bei aller Wertschätzung – nicht nur freuen, denn für viele mögliche Leserinnen und Leser ist das eine Hemmschwelle. Aber wir sind eine Öffentliche Bibliothek und die gute Zusammenarbeit mit der Diözese liegt uns am Herzen. Das unterstrich auch Bischof Ludwig Schwarz in seiner Festrede, als er den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern für ihren Einsatz dankte und die Bibliothek als Ort des Lesens, des Lernens und der Begegnung würdigte.

**Die** Begegnung suchen wir mit Kindern und Jugendlichen, besonders durch unsere enge Kooperation mit dem Adalbert-Stifter-Gymnasium. Hier können wir auf bestehende Strukturen aufbauen: ein SchülerInnen-Zimmer, das als Rückzugsort bereits gern genutzt wird. Zu Schulbeginn bekommt jede neue Klasse eine Einführung in die Dombücherei und in die Literaturrecherche, unser Bestand an Literatur und Sekundärliteratur deckt den Schulstoff ab.

**Im** vergangenen Schuljahr haben wir zwei Großprojekte gestartet: Die Gestaltung eines eigenen Jugendbereiches, die die SchülerInnen der Klasse 6B mit Mag. Stauber in Angriff genommen haben. Anhand ihrer eigenen Bedürfnisse sollten die SchülerInnen drei Räume in der Bücherei gestalten. Die fertigen Konzepte nannten sich „Frohgemut“ und „Ernstgemut“ und beinhalten nicht nur zahlreiche Gestaltungsvorschläge, sondern auch jeweils einen Finanzierungsplan, der es dem Vorstand ermöglicht, sich schnell über Kostenpunkte und etwaige Alternativen zu informieren. Unsere Begeisterung war groß und so können wir heuer das Projekt fortsetzen. Derzeit arbeiten wir an der detaillierten Planung der Umgestaltung, bei der die SchülerInnen am Ende des Schuljahres selber Hand anlegen werden.

**Eine** andere Klasse entwarf mit Mag. Basta unser neues Logo. Es sollte möglichst einfach sein, auch in Schwarzweiß wirken und - wenn möglich - an unser altes Logo anknüpfen. Aus mehreren Vorschlägen, die wir zur Ansicht in der Bücherei ausgehängt hatten, zogen wir schließlich drei in die engere Wahl. Den klaren Favoriten können Sie auf unserer neuen Homepage bewundern: [www.buechereiamdom.at](http://www.buechereiamdom.at)

*Bettina Huber*



## Neu beginnende Ausbildungslehrgänge 2010

- |                |   |
|----------------|---|
| Lehrgang 80/1: | 8. bis 12. Februar 2010<br>Kursleiterin: Dr. <sup>in</sup> Gabriela Stieber |
| Lehrgang 81/1: | 28. März bis 1. April 2010 (Karwoche)<br>Kursleiterin: Renate Engelmayr     |
| Lehrgang 82/1: | 12. bis 16. Juli 2010 (Hauptferien)<br>Kursleiterin: Petra Schmögner        |
| Lehrgang 84/1: | 22. bis 26. November 2010<br>Kursleiterin: Elisabeth Zehetmayer             |

## Bibliothekarische Fortbildung am BfEB St. Wolfgang 2010

### „...und raus bist du“: Gewalt- und Konfliktprevention für Jugendliche 11. bis 13. Jan. 2010

Bibliotheken sind Orte, an denen sich Jugendliche zwangloser mit „schweren“ Themen wie (rechter) Gewalt auseinandersetzen können, als etwa in der Schule. Gerade in den letzten Jahren ist zur Gewalt- und Konfliktprevention eine Reihe von Jugendliteratur erschienen. Diese wird von Jugendlichen jedoch wenig bis kaum gelesen, beklagen BibliothekarInnen und PädagogInnen. Der Kurs soll einerseits Verständnis für aktuelle (Lese-)Jugendkulturen schaffen und andererseits Ideen für die Literaturvermittlung vorstellen. Tipps zur Förderung von kritischer Medienrezeption sowie für Kooperationen mit Schulen und Tagesstätten runden diesen Kurs ab.

Kursleiterin : Mag.<sup>a</sup> Jana Sommeregger

### XS: Hereinspaziert! Kindertagengruppen in der Bibliothek 1. bis 3. März 2010

Dieser Kurs ist ein Baustein des modularen Fortbildungsprogramms „Zielgruppenarbeit von XS bis XXL“. Kindertagengruppen zählen zum Stammpublikum vieler Öffentlicher Bibliotheken. Wie funktioniert die Kooperation mit Kindergärten am besten? Warum ist ein spielerischer Zugang zur Sprache und zur Literatur für Kinder von drei bis sechs so wichtig? Was fördert ihre Freude an Büchern und anderen Medien? Wie machen wir die Bibliothek zu einem rundum spannenden Ort für Kindertagengruppen? Der Kurs widmet sich diesen Fragen mit vielen Anregungen aus der Praxis und bietet Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch. Kursleiterin: DI Barbara Smrzka



*Die Kurskosten und Kosten für Unterbringung und Verpflegung werden vom bm:ukk getragen.*

## Katalogisieren in Theorie und Praxis

10. bis 12. März 2010

Sie sind in Ihrer Bibliothek für die Datenerschließung (Katalogisierung, Systematisierung, etc.) zuständig und möchten sich näher mit Hintergründen, Zusammenhängen und Detailfragen dieses Aufgabenfeldes auseinandersetzen? Dieser Kurs bietet Ihnen die Möglichkeit, abgestimmt auf die in Österreich gängigen Bibliotheksverwaltungsprogramme, die theoretischen und praktischen Aspekte der Katalogisierung näher zu beleuchten, Sicherheit in Regelfragen zu gewinnen und sich über Anwendungsfragen auszutauschen.

Kursleiter: Dr. Reinhard Ehgartner

## Fit für erfolgreiches Lobbying

29. bis 31. März 2010

Als Schlagwort ist Lobbying in aller Munde. Aber wie präsentiert man tatsächlich die Anliegen der Bibliothek mit Erfolg? Wie transportiert man Informationen verständlich und punktgenau an die Adressaten aus Politik und Verwaltung? Ziel dieses Kurses ist es, Führungskräfte und EntscheidungsträgerInnen aus dem Bibliothekswesen für effektives Lobbying und auf andere heikle Situationen vorzubereiten.

Kursleiter: Mag. Gerald Leitner

## „Comics, Mangas und Graphic Novels“

10. bis 12. Mai 2010

Hinter dem Sammelbegriff „Comic“ versteckt sich eine riesige, teils unerforschte Welt an verschiedensten Bild/Text-Geschichten, in der sich für jede/n Leser/in etwas findet. Eine lange Tradition von Vorurteilen und Missverständnissen versperrt uns jedoch manchmal immer noch den unbeschwertem Zugang zu einer der innovativsten Formen der gedruckten Unterhaltung. Tatsächlich reicht das Spektrum darin von spannenden Erzählungen für Kinder und Jugendliche bis zur künstlerisch hervorragenden Literatur für Erwachsene, die in keiner Bibliothek fehlen sollte. Comics, Mangas und Graphic Novels lesen, verstehen, bewerten und vermitteln steht im Zentrum dieses 3-tägigen Seminars.

Kursleiter: Mag. Peter Karall

## Das weite Land der Kindheit

31. Mai bis 2. Juni 2010

„Die glückliche Kindheit lohnt es nicht, erzählt zu werden“ – ist dieser Satz richtig? Thomas Bernhards Kindheit ist von seinem Großvater geprägt, Ingeborg Bachmann schreibt von der Steinsprache, in der man mit Kindern über Steine spräche ... Kindheit als ein großes Thema der Literatur soll in diesem Fortbildungskurs bewusst gemacht und unter zahlreichen Aspekten bearbeitet werden.

Kursleiterin: Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust

## Die schwierigen KollegInnen, die schwierigen LeserInnen - was hat das alles mit mir zu tun? Wie Bibliotheksteams ihre Konflikte besprechen können **23. bis 25. Juni 2010**

Das Bibliotheksteam hat eines gemeinsam: die Liebe zu Büchern. Doch die eine arbeitet mehr in der Bibliothek, der andere kümmert sich zu wenig um die Verwaltung und wieder eine andere hat man bereits fünf Wochen nicht gesehen. Das Seminar vermittelt Strukturen, die die Arbeitsverteilung in Teams effizienter und transparenter machen. Kommunikationsansätze für Beratungsgespräche finden hier ebenso Platz wie anhand konkreter Beispiele auf die Kraft von Konflikten und deren Lösung geschaut wird. Mit Lust auf Klärung und Struktur kehren die TN nach Hause.

Kursleiterin: Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust

## Frankfurter Buchmesse 2010

**27. September bis 1. Oktober 2010**

Neuerscheinungen, die auf der Frankfurter Buchmesse die Medien beschäftigen, werden bereits im Fortbildungskurs vorgestellt. Buchlisten und Buchpräsentationen sollen Ihnen bei der Büchereiarbeit der nächsten Monate helfen. Zudem wird der Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse 2010, Gastland Argentinien, multimedial aufbereitet.

Kursleiter: Mag. Gerald Leitner

## Digitale Bücherwelten

**4. bis 8. Oktober 2010**

Sind Bücher in ihrer heutigen Form ein „Auslaufmodell“? Wie und mit welchen Zielsetzungen treiben Buchverlage, große Internet-Firmen und die Unterhaltungselektronik-Industrie die Entwicklung von e-books voran? Wie reagieren die Konsumenten auf die neuen digitalen Verheißungen? Welche Gestaltungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten ergeben sich für Büchereien im Rahmen dieser Entwicklungen? Der Fortbildungskurs hat das Ziel, den aktuellen Entwicklungsstand im Sinne einer „Einführung in das Thema“ für die TeilnehmerInnen erlebbar zu machen.

Kursleiter: DI Gerald Wödl

## Persönliches Informationsmanagement

**27. bis 29. Oktober 2010**

Alle kennen und nutzen die Suchmaschine Google, aber Informationsrecherche ist mehr als googeln. In diesem Kurs lernen Sie mehr über Google und andere Suchmaschinen, wie sie funktionieren und wie man sie am effizientesten einsetzen kann. Außerdem wird behandelt, warum es ratsam ist, Suchstrategien zu erarbeiten und anhand welcher Kriterien man die Qualität der gefundenen Webseiten bewerten kann. Thematisiert wird auch, wie man seine Suchergebnisse verwalten und interessierte KollegInnen an seiner gespeicherten Linksammlung teilhaben lassen kann.

Kursleiterin: Mag.<sup>a</sup> (FH) Verena Lenes

## „Bibliothek sucht PartnerIn“

**15. bis 17. November 2010**

Bibliotheken sind Kommunikationsräume, in denen sich Menschen mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Bildungshintergründen und Interessen treffen. Diese Vielfalt können wir für unsere Arbeit nutzen, um die eigene Bibliothek vor Ort stärker zu verankern und damit als Einrichtung zu positionieren, die sehr viel mit dem Leben ihrer BesucherInnen zu tun hat. Doch welche Möglichkeiten bieten gute Partnerschaften darüber hinaus? Welche PartnerInnen kommen für meine Bibliothek in Frage? Und was muss ich beachten, wenn ich eine Partnerschaft eingehe? Praxisberichte von gelungenen Partnerschaften und Netzwerken so wie der Erfahrungsaustausch zwischen den TeilnehmerInnen möchten dazu anregen, konkrete Pläne für die eigene Arbeit zu entwickeln.

Kursleiterin: Dr.<sup>in</sup> Ulrike Unterthurner

## „Fördern, integrieren, Zugang schaffen“ **29. November bis 1. Dezember 2010**

Bibliotheken können mehr sein, als Einrichtungen, die Medien zur Aus- und Weiterbildung beistellen. Mehr denn je kommt es darauf an, als sozial-integratives Zentrum zu wirken. Aber: Wann ist eine Bibliothek sozial? Welche innovativen Konzepte und Projekte gibt es für „besondere Benutzergruppen“? Welche Angebote machen die Bibliothek zu einem integrativen Ort? Und welche Erwartungen haben die BenutzerInnen an eine soziale, integrative Bibliothek?

Kursleiterin: Mag.<sup>a</sup> Jana Sommeregger



**BIBLIOTHECA**



[dot net]

## Effizienz, die begeistert

Starten Sie jetzt durch.  
**BIBLIOTHECA.net sorgt für Ihren Aufwand!**

Der Web-OPAC.net bietet Ihren Benutzern komfortable Standards von Amazon & Co und steigert Ihre Ausleihzahlen.

Ihr Arbeitsplatz ist da wo Sie (und ein Internet-PC) sind.

EDV-Administration, UpDates einspielen etc. geben Sie einfach ab.

Ihre Software ist einfach zu bedienen, attraktiv und übersichtlich.

Mit der "echten" Microsoft .Net-Technologie sind Sie für die Zukunft bestens gerüstet.

**BIBLIOTHECA**



**Kostenlose Katalogisate  
von und für BOND-Kunden  
Melden Sie sich jetzt an beim  
BOND Community System (BCS)!**

**Infos und Anmeldung unter  
[www.library-service.de/bcs.htm](http://www.library-service.de/bcs.htm)**

Internet: [www.bond-online.at](http://www.bond-online.at)  
E-Mail: [bond@bond-online.at](mailto:bond@bond-online.at)

**Klingt Interessant?**  
Dann reservieren Sie sich  
gleich Ihren kostenlosen  
Präsentations-Termin

**Tel.: +49 (0)6324 9612-4100**



## SACHBÜCHER

BA	Allgemeine Sammelbiografien
BB	Briefe, Tagebücher
BI	Einzelbiografien
BL	Allgemeine Bildnissammlungen, Porträts
BO	Erfahrungsberichte und Lebensbilder
EH	Österreich
EL	Reisen, regionale Geografie, Landeskunde
ER	Historische Reiseberichte
GE	Geschichte und Kulturgeschichte
GK	Kulturgeschichte
GM	Medien, Publizistik, Kommunikationswiss.
GP	Politik
GR	Recht
GS	Soziologie, Ethnologie
GW	Wirtschaft
KB	Bildende Kunst
KM	Musik
KT	Film, Theater, Tanz
NA	Naturwissenschaften
NB	Biologie, Umweltkunde
NC	Chemie
NF	Botanik
NG	Geowissenschaften
NI	Zoologie, Haustiere
NK	Medizin, Gesundheit
NL	Land- und Forstwirt., Bodenkultur, Gartenbau
NM	Mathematik
NP	Physik
NS	Astronomie
NT	Technik, Industrie, Handwerk, Gewerbe
PB	Bibliotheks- und Informationswesen
PI	Philosophie
PK	Sprache, Sprachwiss. und Sprachgeschichte
PL	Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte
PN	Pädagogik
PP	Psychologie
PR	Religion, Esoterik
VB	Kreative Beschäft. Spiele, Feste, Hobbies
VL	Haushalt, Kochen, Wohnen, Handarbeiten
VS	Sport
VV	Lebens- und Freizeitgestaltung

## BELLETRISTIK

DD	Epen, Märchen, epische Kleinformen
DL	Lyrik
DR	Romane, Erzählungen, Novellen
DT	Dramatik

## KINDER- UND JUGENDBÜCHER

JD	Bilderbücher
JE	Erzählungen und Romane
JM	Märchen, Sagen, Phantastisches
JA	Allgemeines: übergreifende, vermischte Schriften
JB	Biografische Sammlungen versch. Sachgebiete
JF	Fremdsprachige Literatur
JG	Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft
JH	Theater
JK	Kunst, Literatur
JL	Lyrik
JN	Natur und Mensch
JP	Psychologie, Pädagogik, Religion, Philosophie
JR	Reisen, Geografie, Kulturen
JS	Sport, Freizeit, Hobbies
JT	Technik
JV	Sonstige Sachthemen

## SPIELE

SP	Spiele
----	--------

Die **Systematik** steht jeweils im Anschluss an die Annotationen in Klammern.

Die Preise der rezensierten Bücher und Spiele sind unverbindlich. Sie entsprechen in der Regel den für Österreich ausgewiesenen Verlagsangaben bei Eingang der Rezensionsexemplare.